

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY



UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

Quellen und Darstellungen zur
Zeitgeschichte
Herausgegeben vom Institut für
Zeitgeschichte

Band 24

R. Oldenbourg Verlag München 1987

Alfred Kube

Pour le mérite
und Hakenkreuz

Hermann Göring
im
Dritten Reich

2. Auflage

R. Oldenbourg Verlag München 1987

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kube, Alfred:

Pour le mérite und Hakenkreuz, Hermann Göring
im Dritten Reich / Alfred Kube. – 2. Aufl. –

München : Oldenbourg, 1987.

(Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte Bd. 24)

ISBN 3-486-53122-0

NE: GT

© 1986 R. Oldenbourg Verlag GmbH, München

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf

Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München

ISBN 3-486-53122-0

Inhalt

Vorwort	1
I. Politische Biographie 1893–1946	4
II. Hauptfelder und Grundlagen des Machtaufstiegs nach 1933	31
1. Der preußische Ministerpräsident	31
2. Italienmissionen 1933	33
3. Der Aufbau der Luftwaffe	48
4. Mitarbeiter und Stabsamt	56
5. Vom Polizeiminister zum designierten Nachfolger Hitlers	65
III. Außenpolitische Sondermissionen 1934/35	74
1. Südosteuropa	74
2. Polen	103
IV. Außenpolitik und Rüstungswirtschaft 1934–1936	119
1. Einstieg in die Wirtschaftspolitik	119
2. Reisediplomatie und Aufrüstung	129
3. Aufstieg zum „Wirtschaftsdiktator“	138
V. Beauftragter für den Vierjahresplan 1936–1938	151
1. Das Konzept des Vierjahresplans	151
2. Vierjahresplan-Politik im Ausland: China und Spanien	163
3. Rohstoffsicherung und Rüstungsexport: Das Donauraum-Konzept	171
4. Der Triumph über Schacht und das Revirement vom Februar 1938	185
VI. Außenpolitische Expansion und rüstungswirtschaftliche Planungen bis 1938	202
1. Görings Weg zur Erlangung der deutschen Großmachtstellung	202
2. Verhandlungen und Diplomatie in der Österreichfrage 1935–1937	215
3. Der „Anschluß“ 1938	232
4. Wirtschaftliche Integration Österreichs und Pläne für Südosteuropa	249
VII. Hitlers Kriegspolitik: Beginn der politischen Entmachtung Görings 1938/39	265
1. Göring und das „Münchener Abkommen“	265
2. Das Scheitern des wirtschaftsimperialistischen Konzepts	278
3. Verdrängung aus dem außenpolitischen Entscheidungszentrum, Flucht aus der Verantwortung	299
4. Vergebliche Sondierungen zur Kriegsverhütung	312

VIII. Epilog: Der Verfall der Machtposition Görings im Zweiten Weltkrieg	324
IX. Nachwort	347
1. Forschungsstand und Quellenlage	347
2. Fragestellung und Ergebnisse	354
3. Schlußbemerkung	365
X. Anhang	366
1. Abkürzungsverzeichnis	366
2. Quellen- und Literaturverzeichnis	368
3. Bildnachweis	385
4. Personenregister	386

Vorwort

Für das politische Gesicht des „Dritten Reiches“ in den Jahren 1933 bis 1939 ist Hermann Göring in gewisser Weise mehr repräsentativ als Hitler. An der skrupellosen nationalsozialistischen Machtdurchsetzung 1933/34 war er ebenso an führender Stelle beteiligt wie an dem Ausbau der gewonnenen Macht mit Hilfe des übernommenen Staatsapparates, an der Anbahnung neuer Wege der nationalsozialistischen Außenpolitik, der rasanten Wiederaufrüstung mit modernstem Kriegsgerät und der Entwicklung einer neuen Form von Staatslenkung und Unternehmerintegration auf dem Gebiet der Autarkie- und Rüstungswirtschaft (Vierjahresplan). Beim populärsten Triumph nationalsozialistischer Außenpolitik, dem „Anschluß“ Österreichs im März 1938, bildete Görings Zielstrebigkeit und Kaltblütigkeit mehr als das mit Rücksicht auf Mussolini eher zögerliche Verhalten Hitlers eine entscheidende Voraussetzung dafür, daß der erpresserische Coup gelang.

Als Hitler 1939 aber mit der Besetzung Böhmens und Mährens und dem Angriff auf Polen die stärker wirtschaftsimperialistischen Zielsetzungen Görings übersprang und, geleitet von seinen rassen- und raumpolitischen Weltanschauungsvisionen, den Zweiten Weltkrieg provozierte, führte dies auch zum Ausscheiden Görings aus dem außenpolitischen Entscheidungszentrum. Hinter der Fassade der öffentlichen Designation Görings zum Nachfolger Hitlers bei Kriegsbeginn und der Verleihung des Reichsmarschallranges nach dem Frankreichfeldzug begann spätestens seit 1941 der rapide Macht- und Prestigeverfall Görings.

Der Höhepunkt von Görings Geltung in den Jahren 1935 bis 1938 fiel zusammen mit der innen- und außenpolitischen Konsolidierung des „Dritten Reiches“ in einer Phase, in der sowohl die politische Verfassung des Regimes wie seine faktische Innen- und Außenpolitik noch stark geprägt waren von der konfliktreichen Allianz der alten nationalkonservativen Führungsschichten mit den dynamischen Kräften der NS-Bewegung. Unter den besonderen Bedingungen dieses Gleichgewichts- und Kompromißzustandes konnte ein Mann wie Hermann Göring als „zweiter Mann des Dritten Reiches“ beachtliche Handlungsfreiheit gewinnen und mit seiner Ämterfülle eine typische Verkörperung dieses Verfassungs- und Politikzustandes werden.

Der mit dem „Pour le mérite“ ausgezeichnete Fliegerhauptmann des Ersten Weltkrieges hatte schon vor 1933 als politischer Beauftragter Hitlers in Berlin und beziehungsreicher Vermittler zum Lager der konservativen und wirtschaftlichen Eliten eine bedeutende Ausnahmestellung in der Partei innegehabt. Göring war auch als kaum entbehrlicher Unterhändler am Zustandekommen der Berufung Hitlers zum Reichskanzler wesentlich beteiligt. Keinem anderen Gefolgsmann zollte Hitler in den Jahren danach soviel Respekt wie Hermann Göring, der auch außerhalb der Partei eine gute Figur zu machen verstand. Keinem ließ er nach 1933 soviel Handlungsspielraum. Auch Göring verdankte letzten Endes Hitlers Gunst die Vielzahl seiner Kompetenzen

und repräsentativen Aufgaben, die er oft anstelle Hitlers wahrnahm. Seine Aktivität war aber weit weniger von Hitler abgeleitet und seine Eigenständigkeit und Eigeninitiative waren erheblich größer als die anderer und späterer Günstlinge Hitlers. Göring war von den völkisch-rassentheoretischen Elementen der NS-Weltanschauung weit weniger geprägt als die meisten „alten Kämpfer“, mehr soldatischer Nationalist und Nationalrevolutionär als Weltanschauungsfanatiker. Und nach 1933 dachte er, ähnlich wie Mussolini, eher in den Kategorien des totalitären Staates als der totalitären Bewegung.

Von Hitler zwar schließlich ebenso abhängig wie alle anderen Würdenträger des „Dritten Reiches“, stellte Hermann Göring unter diesen doch persönlich und politisch zeitweilig am ehesten eine Alternative zu Hitler dar und prägte wesentlichen Entwicklungen und institutionellen Erscheinungsformen des „Dritten Reiches“ seine Handschrift auf.

Mit dieser These unterscheidet sich die folgende Darstellung, in deren Zentrum die Hauptaktivitäten Görings in den Jahren 1933 bis 1939 stehen, von der bisherigen, meist wenig ausführlichen und oft nur populärwissenschaftlichen Göring-Literatur. Der hybride Hitler-Absolutismus, zu dem die NS-Herrschaft schließlich während des Zweiten Weltkriegs führte, und die katastrophale Schlußbilanz der Weltanschauungspolitik Hitlers haben den unvoreingenommenen Blick auf andere Zentralfiguren des „Dritten Reiches“ lange Zeit verstellt und Göring nur als „Paladin des Führers“ erscheinen lassen.

Der Mangel dieses Kenntnisstandes, aus dem sich die Fragestellungen dieser Darstellung ergeben haben (vgl. dazu das wissenschaftliche Nachwort am Ende dieses Buches), trug auch dazu bei, daß das Charakterbild Hermann Görings noch immer stark an den parteiischen Beurteilungen orientiert ist, die Göring-freundliche oder -feindliche Zeitgenossen schon zu seinen Lebzeiten abgaben. Das Gegensätzliche dieser Charakterisierungen, teils auch eine Folge der widersprüchlichen Natur des Mannes, ist im Falle Görings besonders bemerkenswert: Neben dem Bild vom „eisernen“ politischen Kämpfer steht das des „Gummilöwen“; neben der Vorstellung vom brutalen politischen Al Capone das Zerrbild vom faulen, morphium- und genußsüchtigen, kindisch eitlen „Nero“, dessen Staatsgäste in „Carinhall“ die überdimensionierte Spielzeugeisenbahn, die Phantasie-Uniformen, Jagdtrophäen und zusammengerafften Kunstschätze des Luftwaffenchefs und Reichsjägermeisters bewundern mußten. Der unbestreitbaren Popularität Görings, der aufgrund seiner Jovialität auch für viele Volksgenossen des „Dritten Reiches“ eine weniger sinistre Spielart des Nationalsozialismus verkörperte als Hitler, Goebbels oder Himmler, steht der populäre Spott und sarkastische Witz gegenüber, der sich besonders an der Selbstgefälligkeit und dem Großsprechertum des fettleibigen Potentaten mit der ordenüberladenen Uniformbrust weidete.

Die folgende Darstellung, eingeleitet durch eine biographische Skizze, soll auch dazu beitragen, das Göring-Bild von solchen Klischees zu befreien. Nicht aber die private Person, sondern die Politik Görings und die Grundlagen seiner Machtstellung stehen im Vordergrund dieses Buches. Der weitgespannte Aktionsradius Görings als preußischer Ministerpräsident, Außenpolitiker, Luftwaffenchef und Wirtschaftsdiktator in den Jahren 1933 bis 1939 und die zeitliche Stufenfolge der daraus folgenden Tätigkeiten bestimmen auch die Gliederung der Darstellung. Mit diesen vielfältigen Bereichen Göringscher Aktivität weitet sie sich zwangsläufig aus zu einer Geschichte

zentraler Kapitel der nationalsozialistischen Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik bis zum Zweiten Weltkrieg. Die Beziehung Görings zu Hitler bildet dabei immer wieder einen roten Faden der Darstellung, die im Schnittpunkt personenbezogener und strukturalistischer Geschichtsbetrachtung am Beispiel Görings auch die hitlerzentristische Sicht des Nationalsozialismus zu relativieren geeignet ist.

I. Politische Biographie 1893–1946

Die Mutter Hermann Görings, Franziska Göring, soll einmal geseufzt haben: „Hermann wird entweder ein großer Mann oder ein großer Krimineller werden“¹. Man wird dies als frühen Hinweis auf die gute Begabung wie auf die trotzig-jähzornige, oft „böse“ Art des jungen Göring verstehen können. Daß Hermann Göring als Kind widersetzlich und schwer erziehbar war und einen mutwilligen, egozentrischen Charakter entwickelte, hing offenbar mit der elternfernen Erziehung in der frühen Kindheit und den auch später zerrütteten Verhältnissen der Eltern zusammen².

Kindheit und Ausbildung

Göring wurde am 12. Januar 1893 im Sanatorium Marienbad bei Rosenheim in Oberbayern geboren und evangelisch getauft. Die Wahl der Vornamen Hermann Wilhelm geschah zu Ehren des vom Vater verehrten Kaisers Wilhelm und des von der Mutter verehrten engen Freundes der Familie, Dr. Hermann Epenstein. Der Vater, Dr. Heinrich Ernst Göring, war nach juristischem Studium und der begonnenen Laufbahn eines richterlichen Beamten, wo er es zum Landgerichtsrat gebracht hatte, in den Kolonialdienst übergewechselt. Schließlich „Kommissar für das Südwest-afrikanische Schutzgebiet“, hatte er in dieser deutschen Kolonie eine bedeutende Stellung erlangt³. Nach dem Tod seiner ersten Frau, die ihm fünf Kinder geboren hatte, heiratete er aus Westfalen stammende Kolonialbeamte die aus einer bayerisch-österreichischen Bauernfamilie stammende, sechszwanzig Jahre jüngere Franziska Tiefenbrunn, die ihm weitere fünf Kinder gebar.

Hermann Göring war das vierte Kind aus dieser zweiten Ehe. Er kam zur Welt, als der Vater gerade eine neue Stelle als deutscher Generalkonsul in Haiti und Santo Domingo angetreten hatte. Nur zur Entbindung war Franziska Göring nach Deutschland zurückgekommen. Schon sechs Wochen nach der Geburt fuhr sie nach Haiti zurück und ließ Hermann bei der Pflegefamilie Graf in Fürth, wo der kleine Junge getrennt von seinen Eltern und Geschwistern in den ersten drei Jahren seines Lebens aufwuchs. Dann, 1896, wurde der 56jährige Vater wahrscheinlich aus gesundheitlichen

* Auf häufiger zitierte Veröffentlichungen, die im Quellen- und Literaturverzeichnis aufgeführt sind, wird in den Anmerkungen nur in Kurzform unter dem Verfasser- bzw. Herausgebernamen verwiesen. Hingegen werden nur einmal zitierte Titel, die grundsätzlich nicht in das Quellen- und Literaturverzeichnis aufgenommen wurden, mit vollen bibliographischen Angaben wiedergegeben.

¹ Zit. bei Gilbert, S. 213.

² Die folgenden Daten trug der Verf. aus Biographien und anderen Quellen zusammen und überprüfte sie soweit wie möglich anhand von amtlichen Quellen und Nachschlagewerken. Die Berichte über die Kindheit Görings stammen von seiner Schwester Olga und von Görings Fürther Pflegefamilie Graf. Sie sind zitiert bei Fraenkel/Manvell und Mosley.

³ Heinrich Görings Kolonialtätigkeit ist beschrieben bei J. H. Esterhuysen, *South West Africa 1880–1894. The Establishment of German Authority in South West Africa*, Cape Town 1968, S. 99 ff.

Gründen vorzeitig pensioniert. Die Görings kehrten nach Deutschland zurück, ließen sich in Berlin nieder und holten nun auch Hermann in die Familie, so daß die Eltern erstmals mit den Kindern vereint waren. Glaubwürdige Informationen über die Lebensumstände der Familie sind aus dieser Zeit nicht überliefert. Aus einem Bericht seiner Schwester Olga kann geschlossen werden, daß Hermann Göring sich bereits in Fürth zu einem schwierigen Kind entwickelt und offensichtlich schwer unter der fehlenden mütterlichen Geborgenheit gelitten hatte⁴. Bei der ersten Begegnung mit seinen ihm fremden Eltern reagierte er emotional sehr verstört und vermochte dieses Verhalten auch später nicht abzulegen.

Mit sieben Jahren wurde Hermann Göring zur Einschulung nach Fürth zurückgeschickt und bei einem Lehrer in Pension gegeben. Ein Jahr später (1901) folgte die ganze Familie und bezog Quartier auf der Burg Veldenstein bei Neuhaus/Pegnitz, 50 km von Fürth entfernt. Die Burg gehörte dem vermögenden Hermann Epenstein, seit dem Kolonialdienst des Vaters ein enger Freund der Familie, dessen Namen der junge Göring erhalten hatte und der von nun an im Leben der Görings eine besondere Rolle spielte. Er war nicht nur ihr Gastgeber, sondern stand auch mit Franziska Göring in einem intimen Verhältnis. Vom Vater Heinrich Göring wird berichtet, daß er in den folgenden Jahren, in sich gekehrt und kränkelnd, nur noch ein Schattendasein am Rande der Familie führte. Dafür rückte Epenstein für die nächsten zwölf Jahre in den Mittelpunkt und wurde für Hermann Göring bald zum Vorbild und Ersatzvater.

Epenstein hatte die Görings als Arzt im Kolonialdienst kennengelernt. Der Jungeselle jüdischer Abstammung verfügte über ein beträchtliches Vermögen, das ihn in die Lage versetzte, ohne Probleme den Lebensunterhalt der Görings mitzubestreiten. Außer Burg Veldenstein erwarb sich Epenstein das nahe der bayerischen Grenze gelegene Schloß Mauterdorf in Österreich, das ebenso wie Veldenstein später in Hermann Görings Besitz übergehen sollte. Epenstein hatte eine Vorliebe für Burgen und Schlösser, ritterliche Kostümierungen und mittelalterliche Umgangsformen. 1910 ging sein Wunsch in Erfüllung, den Titel „Ritter von Epenstein“ tragen zu dürfen. Der Glanz der Uniformen, in denen Epenstein umherzuwandeln pflegte, und die Burgenromantik prägten nachhaltig die Vorstellungswelt des jungen Hermann Göring. Diese Erlebnisse und Erfahrungen wurzelten tief im Bewußtsein des Heranwachsenden und wirkten sich seit 1933 mit zunehmendem Wohlstand im privaten und öffentlichen Leben Görings vielfältig aus. In der späteren Erwachsenenraumwelt des Jagdhofes „Carinhall“ suchte Göring diese Kindheitserinnerung wiederzubeleben. Insbesondere in den Jahren des Zweiten Weltkriegs flüchtete er allzugern aus der politischen Realität in diese romantische Umgebung.

Als Zehnjähriger wurde Göring im Jahr 1904 aus der Burgenromantik Veldensteins herausgerissen. Die nach vier Jahren Volksschule von den Eltern vorgesehene weitere Ausbildung im Internat von Ansbach erlaubte nicht mehr wie von Fürth aus die regelmäßige Rückkehr nach Veldenstein. Die endgültige Trennung und Verpflanzung in die unromantische Gymnasialwelt führte zur Rebellion. Hermann Göring kam mit den schulischen Zwängen nicht zurecht, an ein ordnungsgemäßes Lernen war nicht zu denken. Die Görings zogen die Konsequenzen und verschafften ihm mit Hilfe der Beziehungen Epensteins bereits im darauffolgenden Jahr einen Platz in der Kadettenan-

⁴ Mosley, S. 33 f.; Gilbert, S. 211 ff.; Miale/Selzer, S. 97, sprechen von einer „maternal deprivation as a small child“.

stalt von Karlsruhe. Dort herrschte zwar noch strengere Zucht und Ordnung als im Ansbacher Internat, aber es ging dabei militärisch zu. Das Tragen der Uniform, der Reit- und Fechtunterricht, die Erziehung im Geist von „Preußens Gloria“ entsprachen eher Görings schwärmerischem jugendlichen Sinn. Er bewährte sich und wurde 1909 in die Hauptkadettenanstalt von Großlichterfelde bei Berlin versetzt, die er im März 1911 mit Auszeichnung abschloß⁵. Mit Patent vom 22. Juni 1912 zum Leutnant befördert, wurde Göring schließlich am 10. Januar 1914 als Batallions-Adjutant in den Regimentsstab des 4. Badischen Infanterieregiments Nr. 112 „Prinz Wilhelm“ nach Mühlhausen im Elsaß versetzt. Schon vorher war es zu Zwistigkeiten zwischen Epenstein und der Familie Göring gekommen, die 1913 Veldenstein verließ und in München Wohnung bezog. Am 6. Dezember 1913 verstarb hier Heinrich Göring.

Weltkrieg und Eintritt in die NSDAP 1918–1926

Den Beginn des Ersten Weltkrieges erlebte Göring in Mühlhausen. Bald danach mit Gelenkrheumatismus Ende 1914 ins Freiburger Lazarett eingewiesen, lernte er dort Bruno Loerzer kennen. Loerzer war Flugzeugführer und begeisterte Göring für die Abenteuer der jungen kaiserlichen Fliegertruppe⁶. Göring meldete sich zu den Fliegern. Nachdem er bereits seit Oktober 1914 in den Fliegerersatzabteilungen 3 und 25 als Flugzeugbeobachter zum Einsatz gekommen war, absolvierte er von Juni bis September 1915 in Freiburg einen Pilotenlehrgang. Am 1. Oktober 1915 rückte Göring mit der Feldfliegerabteilung ins Feld. Eine abermalige Erkrankung und ein längerer Genesungsurlaub in München bei seiner Mutter und in Mauterndorf bei Epenstein unterbrachen den Fronteinsatz. Am 9. Juli 1916 wurde er der Kampfstaffel in Metz überstellt. Von dort wechselte er zu den Jagdstaffeln 7 und 5. Ende 1916 trug er bei einem Luftkampf einen schweren Hüftschuß davon und wurde erneut ins Lazarett eingewiesen. Am 15. Februar 1917 trat er in die Jagdstaffel 26 ein. Aufgrund seines mutigen, riskanten Einsatzes wurde Göring am 17. Mai 1917 die Führung der neugegründeten Jagdstaffel 27 übertragen und am 18. August zum Oberleutnant ernannt. Seit Februar 1918 war Görings Jagdstaffel 27 dem Jagdgeschwader 3 unterstellt. Wegen 18 anerkannter Luftsiege und für besondere Tapferkeit wurde Göring am 2. Juni 1918 mit dem selten verliehenen hohen Orden „Pour le mérite“ ausgezeichnet.

Nicht nur diese besondere Auszeichnung, sondern vor allem auch die bald darauf folgende Ernennung zum Kommandeur des berühmten Jagdgeschwaders „Manfred Freiherr von Richthofen“ reihten Göring in den Kreis der bekanntesten Jagdflieger des Ersten Weltkrieges ein. Am 21. April 1918 war der Kommandeur des legendären „Fliegenden Zirkus“, Manfred Freiherr von Richthofen, tödlich abgestürzt, und sein erster Nachfolger Reinhard hatte schon zweieinhalb Monate später ebenfalls den Tod gefunden⁷. Mit Befehl vom 6. Juli wurde Göring zum neuen Nachfolger des „Roten

⁵ Göring bestand die Fähnrichprüfung im Königlich-Preussischen Kadettenkorps mit den Noten „ziemlich gut“ in Latein, Französisch und Englisch, „gut“ in Planzeichnen und -lesen, „sehr gut“ in Deutsch, Geschichte, Mathematik und Physik und „vorzüglich“ in Erdkunde. Endgebnis: „Vorzüglich“. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen erhielt er „Allerhöchste Belobigung“. Boog, S. 217, Anmerk. 11.

⁶ Vgl. die Propagandadarstellung aus den dreißiger Jahren von Matthias, S. 55–90.

⁷ Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf die Erinnerungen und das Diensttagebuch von Karl Bodenschatz, *Jagd in Flanderns Himmel*. Aus den sechzehn Kampfmonaten des Jagdgeschwaders Freiherr von Richthofen, München 1942, u. vor allem Boog, S. 217.

Barons“ bestellt. Mit seinem zweiundzwanzigsten und gleichzeitig letzten Luftsieg vom 17. Juli 1918 führte er sich als neuer Geschwaderkommandeur ein. Göring zeigte sich fortan mit Richthofens „Geschwaderstock“ und ahmte dessen Rituale nach.

Görings Übernahme des Geschwaders fiel bereits in die Zeit des Niedergangs der deutschen fliegenden Verbände. Angesichts der zahlenmäßigen Überlegenheit der Gegner kam es nur noch selten zu regelrechten Luftkämpfen. Göring war der Nachlassverwalter einer einst glorreichen, jetzt aber mehr und mehr auseinanderbrechenden Fliegertruppe. Daß er der letzte Kommandant des Richthofen-Geschwaders war, sicherte ihm gleichwohl im In- und Ausland große Bekanntheit in der Nachkriegszeit⁸.

Nach dem Waffenstillstand flog Göring am 12. November 1918 von der Westfront nach Darmstadt. Sieben Tage später wurde das Geschwader in Aschaffenburg verabschiedet und Göring im Rang eines Hauptmanns aus der Armee entlassen. Nach einem kurzen Aufenthalt mit seinem Fliegerkollegen Ernst Udet in Berlin fand sich Göring schließlich zum Jahreswechsel 1918/19 bei seiner Mutter in München ein. Vermutlich unterhielt er hier vorübergehend flüchtige Kontakte zu den Wehrverbänden unter General Ritter von Epp, bevor ihn Anfang 1919 eine Anstellung als Vertreter der Fokker-Flugzeugwerke zu einer Flugzeugschau nach Kopenhagen führte⁹.

In Schweden und Dänemark schlug sich Göring in den darauffolgenden Jahren mit wechselnden Beschäftigungen durch. Er organisierte Kunst- und Rundflüge, war Flieger bei der Svenska-Lufttrafik, beförderte Luftpost und betätigte sich als Vertreter für Heiniken-Fallschirme. Im Winter 1920/21 fand sein unstetes Privat- und Wanderleben ein überraschendes Ende. Er lernte die Schwedin Carin von Kantzow kennen, eine geborene Baroness von Fock, die ihn mit ihrer schwärmerischen und romantischen Natur tief beeindruckte¹⁰. Göring schien in dieser älteren verheirateten Frau die mütterlichen Züge entdeckt zu haben, die er in seiner Kindheit vermißt hatte und die nun seinem ruhelosen Leben einen Bezugspol boten. Carin von Kantzow fand Gefallen an dem deutschen Flieger, verließ Mann und Sohn Thomas und übersiedelte zusammen mit Hermann Göring im Sommer 1921 nach Deutschland.

Am 3. Februar 1922 heiratete Göring Carin von Kantzow, nachdem ihr Mann in die Scheidung eingewilligt hatte. Damit war Carin Göring von ihren schwedischen Einkünften abgeschnitten. Die Jungvermählten waren nun auf ihre Ersparnisse angewiesen, die es ihnen immerhin ermöglichten, ein Haus in München-Obermenzing zu erwerben¹¹. In dieser Zeit veröffentlichte Göring einige Aufsätze über seine Weltkriegserfahrungen¹², immatrikulierte sich an der Universität München für das Studium der Fächer Geschichte und Nationalökonomie und gehörte vermutlich vorübergehend einem Freikorps an¹³.

⁸ Seit Anfang der dreißiger Jahre unterstützte Göring diese Pressepropaganda. Vgl. z. B. Matthias, S. 55–90; Hermann Göring, „des Führers treuester Paladin“, in: Zuerl, S. 183–189.

⁹ Fraenkel/Manvell, S. 30 ff.; Mosley, S. 84 ff.; Zuerl, S. 188; Görings Erzählung über seine „tollsten Jahre“ in Skandinavien bei Bross, S. 31 f., 198–211.

¹⁰ Wilamowitz-Moellendorf, S. 50 ff.

¹¹ Zu Görings Wohnsitz in der Reginbaldstraße vgl. die polizeilichen Unterlagen im StAM, Akten der Polizeidirektion, Nr. 10061 Göring, Hermann.

¹² Hermann Göring, Die Taktik der Jagdgeschwader, in: Georg Paul Neumann (Hrsg.), In der Luft unbesiegt. Erlebnisse im Weltkrieg erzählt von Luftkämpfern, München 1923, S. 132–137; ders., Aus dem Tagebuch eines Jagdfliegers, ebd., S. 209–214.

¹³ Francis L. Carsten, Reichswehr und Politik 1918–1933, Köln 1964, S. 189, 342; Mosley, S. 84. Die Angaben zum Studium entnommen aus: Reichstags-Handbuch, IV. Wahlperiode 1928, Berlin 1928, S. 329.

Im Oktober oder November 1922 traf Göring auf einer politischen Versammlung mit Adolf Hitler zusammen und entschloß sich kurz darauf, der NSDAP beizutreten. Vor dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg suchte er am 13. März 1946 glaubhaft zu machen, daß er durch Hitler „damals zum ersten Male eine wundervolle und tiefe Erklärung des Begriffes Nationalsozialismus, der Vereinigung der beiden Begriffe Nationalismus auf der einen, Sozialismus auf der anderen Seite“ erfahren habe.

Aufschlußreicher sind hingegen Görings Äußerungen im Zusammenhang mit den Ereignissen des Münchener November-Putsches von 1923. Sie legen den Schluß nahe, daß er, auch aus Existenzgründen, ebenso jeder anderen nationalrevolutionären Bewegung hätte beitreten können: „... so war ich – ich habe ja kein Hehl daraus gemacht – von Anfang an bereit, mich an jeder Revolution zu beteiligen, gleichgültig wo und von wem sie ausging, außer wenn sie von links gekommen wäre ...“¹⁴. Es war eher zufällig, daß der arbeitslose Offizier Göring gerade in Hitlers Partei ein neues Betätigungsfeld fand, das er zu seinem Beruf machen zu können glaubte.

Als eigentliche politische Führer der nationalen Bewegung in Bayern betrachtete Göring zunächst Ludendorff und Lossow. In diesem Sinne äußerte er sich auf einer SA-Führerbesprechung in München am 23. Oktober 1923: „Es kann noch einige Wochen dauern, vielleicht erfolgt die Proklamation der Reichsdiktatur schon in den aller-nächsten Tagen. Reichsdiktator General Ludendorff, Reichswehrminister General v. Lossow. Hitler gleichfalls in der Regierung.“ Es war für ihn „natürlich“, daß Ludendorff die Diktatur übernehmen würde¹⁵. Hitler war für Göring zunächst nur die Anlaufstelle, der Organisator der Bewegung.

Für Hitler war Göring, wie von verschiedener Seite übereinstimmend bezeugt wird, vor allem als „Pour le mérite“-Träger eine werbewirksame neue Figur¹⁶. Göring selbst gab in Nürnberg zu Protokoll, Hitler „habe immer daran gedacht, entweder einen Pour le Mérite-Flieger oder einen Pour le Mérite-U-Bootmann“ mit der SA-Führung zu beauftragen¹⁷. Von gleichrangiger Bedeutung waren für Hitler wahrscheinlich Görings Beziehungen zu einflußreichen Kreisen der Gesellschaft¹⁸. Es war von vornherein eine Zweckgemeinschaft, die sich zwischen diesen Männern bildete, nicht in erster Linie begründet durch weltanschauliche Übereinstimmung.

Im Frühjahr 1923 übernahm Göring die ihm von Hitler angetragene Führung der „Sturmabteilungen“ (SA) der Partei. Seine Stellung innerhalb der „Bewegung“ war von Anfang an umstritten. Daß die SA unter Görings Führung bis zum November einen enormen Aufschwung nahm, war keineswegs allein Görings Verdienst, der die tägliche Kleinarbeit der Organisation weitgehend Alfred Hoffmann, dem Chef des Stabes im Oberkommando der SA, überließ¹⁹. Göring gefiel sich lieber in der Rolle desjenigen, der die SA nach außen repräsentierte und in politischen Verhandlungen mit anderen Kampfbünden stand²⁰.

¹⁴ Görings Aussage in: IMG, Bd. 9, S. 271, 274.

¹⁵ Zit. bei Thoss, S. 335, 336.

¹⁶ Hanfstaengl, Hitler, S. 72 f.; Ludecke, S. 106 ff., 129; weitere Belege bei Franz-Willing, Bd. 1, S. 133.

¹⁷ Görings Aussage in: IMG, Bd. 9, S. 272.

¹⁸ Hanfstaengl, Hitler, S. 71 f.; Heiden, S. 387; Wagener, S. 317; Weber, Hitler, S. 37.

¹⁹ Franz-Willing, Bd. 2, S. 62 f.

²⁰ Material zu Görings politischen Verhandlungen im BAK, Kleine Erwerbungen NSDAP NS 20/ 10 Oberkommando der SA. Vgl. dazu auch Werner, S. 100 f.

Der stark repräsentative politische Führungsstil Görings stieß in den Reihen seiner SA-Untergebenen auf Kritik, wie aus einem Brief eines Hundertschaftführers an Hitler hervorgeht, der der Sorge Ausdruck gab, daß der Führung der Kontakt zur Bewegung verloren ginge und deshalb die SA direkt Hitler unterstellt sehen wollte²¹. Auch der innerparteiliche Konflikt zwischen den bayerischen und nichtbayerischen Elementen spielte dabei eine Rolle²². Obwohl Göring von Geburt Süddeutscher war, betrachtete er sich doch primär als Repräsentant des preußischen Offizierstyps²³ und bezog frühzeitig Stellung gegen den bayerischen Kern der Partei, den er als „eine Bande von Biersäufern und Rucksackträgern mit engstirnigem, provinziellem Horizont“ verachtete. Hanfstaengl, der in dieser Frühzeit engen Kontakt mit Göring hatte, berichtet von zahlreichen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei, in die Göring bereits 1923 verwickelt war und die zum Teil bis in die Zeit nach der „Machtergreifung“ andauerten.

Nicht nur wegen seines unbekümmerten, großsprecherischen Auftretens, auch aufgrund seines geringen Interesses für ideologische Diskussionen eckte Göring bei zahlreichen Parteigängern Hitlers an²⁴. Die darauf beruhenden Auseinandersetzungen mit Heß und Rosenberg blieben für Göring nicht ohne Folgen. Nach dem fehlgeschlagenen Münchener Putsch vom 9. November 1923 schlugen die Rivalitäten zwischen den engsten Mitarbeitern Hitlers in offene Feindschaft um²⁵. Die fehlende Verankerung im Parteiapparat erwies sich nun für Göring als verhängnisvoll. Göring hatte sich lediglich Hitler verpflichtet gefühlt und sich nicht um einen Rückhalt in der Partei bemüht. Hitlers Verhaftung nach dem Scheitern des Putsches stoppte jäh Görings politische Karriere.

Bei dem Marsch zur „Feldherrnhalle“ hatte Göring eine lebensgefährliche Schußverletzung an der Hüfte erlitten und war auf ärztliche Hilfe angewiesen²⁶. Göring verbarg sich zunächst in Garmisch und entzog sich der polizeilichen Verfolgung dann durch den Übertritt über die österreichische Grenze²⁷. Während der mehrmonatigen Behandlung im Innsbrucker Krankenhaus wurden ihm zur Linderung der Schmerzen, die ihm die immer wieder eiternde Wunde bereitete, morphiumhaltige Spritzen verabreicht. Die überstürzte Flucht ins Exil brachte Göring in finanzielle Schwierigkeiten. Trotz der Besuche, die seine Frau Carin Ludendorff und Hitler abstattete, blieb die erhoffte finanzielle Unterstützung aus. Von Hitler erhielt Carin Göring in Landsberg lediglich ein handsigniertes Hitler-Portrait²⁸.

Ende April 1924 setzte sich Göring nach Italien ab, um der drohenden Ausweisung

²¹ Franz-Willing, Bd. 2, S. 95 f.; Werner, S. 86 f.; Thoss, S. 307 f.; Bloch, S. 15.

²² Franz-Willing, Bd. 3, S. 201 ff.

²³ Noch in einer späteren Selbstdarstellung betonte Göring, daß er „nicht bajuvarischen Stammes“ sei, sondern „einem niedersächsisch-westfälischen Geschlecht“ angehöre, was väterlicherseits auch zutreffend war. Vgl. Hanns Möller, Geschichte der Ritter des Ordens „pour le mérite“ im Weltkrieg, Bd. 1, Berlin 1935, S. 377.

²⁴ Hanfstaengl, Hitler, S. 72, 73, 111.

²⁵ Horn, S. 174.

²⁶ Zu Görings effektvollem Auftreten während des Putsches vgl. Deuerlein, Aufstieg, S. 194; Ursachen, Bd. 5, S. 429 ff.; Ernst Deuerlein, Der Hitler-Putsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923, Stuttgart 1962; Bracher, Diktatur, S. 124 ff.; Hanns Hubert Hofmann, Der Hitlerputsch. Krisenjahre deutscher Geschichte 1920–1924, München 1961, S. 162 f.

²⁷ Röhm, S. 256 f.

²⁸ Wilamowitz-Moellendorff, S. 108 f.

durch die österreichischen Behörden zu entgehen²⁹. Möglicherweise im Einvernehmen mit Hitler bemühte sich Göring dabei um Kontakte mit italienischen Faschisten. Aus seinem Briefwechsel mit Leo Negrelli³⁰ aus den Jahren 1924/25 geht hervor, daß er über Negrelli finanzielle Unterstützung und die Zusage Mussolinis zu einem Empfang Hitlers, sobald dieser aus der Haft entlassen sei, zu erhalten suchte. Görings Bemühungen brachten jedoch keinen Erfolg. Sein Versprechen, die Nationalsozialisten würden als „Gegenleistung“ „die italienischen Ansprüche auf Südtirol öffentlich ... unterstützen“, war den Italienern zu vage³¹.

Das einjährige italienische Exil hatte Göring für das faschistische Italien offenbar wenig erwärmt. Der plötzliche Entschluß, im Frühjahr 1925 die beschwerliche Reise nach Schweden unter Umgehung von Deutschland auf sich zu nehmen, kann als das Eingeständnis seines politischen Mißerfolges in Italien gewertet werden³². Die Gründe hierfür lagen aus Görings Sicht nicht nur in der reservierten Haltung der italienischen Faschisten, sondern auch in der mangelnden Unterstützung durch Hitler. In einem Brief vom 26. Juni 1925 an seinen ehemaligen Kriegskameraden Lahr, der in München-Obermenzing Görings Villa verwaltete, führte er vom Stockholmer Exil bittere Klage über die ehemaligen „Parteigenossen“. Seine „ganze Existenz“ sei „durch die geradezu brutale Rücksichtslosigkeit der Partei, die nicht einen Funken von Verantwortungsgefühl und Kameradschaft hat, restlos zerstört“³³.

In dieser Zeit seines schwedischen Exils, in der Göring auch gesundheitlich noch stark angegriffen war und mehrmals eine Nervenklinik aufsuchen mußte, um sich von seiner medikamentösen Morphiumsucht kurieren zu lassen³⁴, scheint er sich von der NS-Bewegung stark abgewendet und sich um ihre Reorganisation nach Hitlers Entlassung aus Landsberg (Dezember 1924) und um die Neugründung der NSDAP (Februar 1925) wenig gekümmert zu haben. In dem Brief an Lahr vom 26. Juni 1925 warnte er diesen noch aufgrund seiner Erfahrung, „nicht allzu blind“ zu sein gegenüber „jenen völkischen Kreisen“, die „in ihren Worten und in der Theorie überströmen von Sittlichkeit, hoher Moral, etc. und deren Praxis in so krassem Widerspruch zu ihren Phrasen“ stehe. Wahrscheinlich übertreibend, behauptete er Lahr gegenüber, daß er sein gesamtes Vermögen für den Aufbau der SA und die Vorbereitung des Münchener Putsches eingesetzt habe, ohne eine Entschädigung erhalten zu haben, und beschwerte sich darüber, daß „in unserer Bewegung ... nur das Strebertum, die Jagd nach der Futterkrippe Trumpf“ sei. Auch Hitler, den er vorher „glühend verehrt“ habe, sah er nun

²⁹ Material zu den Stationen und zum Verlauf von Görings Italienreise findet sich im BAK, Hauptarchiv der NSDAP NS 26/ 1225 Personalakte Göring.

³⁰ Die 16 Dokumente sind vorhanden als „Correspondence Between Goering and Negrelli 1924/25“, in: Graduate School and University Center of the City University of New York. Sie bestätigen die Annahmen der bisherigen Forschungen: Hoepke, S. 309 ff.; Schreiber, S. 39; Mosley, S. 129; Fraenkel/Manvell, S. 51.

³¹ Palumbo, S. D1038 ff., hat die zehn Briefe Görings an Negrelli ausgewertet. Negrelli war Journalist beim „Corriere d'Italia“ und Funktionär in Mussolinis Partei.

³² Laut Polizeiakte wurde Göring aufgefordert, „das Land zu verlassen, was auch geschehen ist“. BAK, NS 26/ 1225 Personalakte Göring.

³³ Das Original des Briefes befindet sich in Privatbesitz. Hier zitiert nach der Abschrift im GStA, Preußisches Staatsministerium Annex B: Preußischer Ministerpräsident Rep. 90 B/ Nr. 286.

³⁴ Vgl. den Abdruck von Görings Einweisungsschein in die Nervenheilanstalt von Langbro, in: Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror, Basel 1933, S. 57. Göring wurde am 1. Sept. 1925 in Langbro eingewiesen und Ende November entlassen. Ein späterer Rückfall machte eine erneute Behandlung notwendig.

in einem anderen Licht: „Obwohl ich ... an den Führer schrieb ... erhielt ich nur leere Trostworte“. Wie sehr es ihn verärgert hatte, daß seine Frau Carin von Hitler in Landsberg mit einer signierten Photographie abgespeist worden war, zeigen die den Brief abschließenden Worte: „Ich habe heute von Ludendorff oder Hitler noch nicht einen Pfennig, wohl aber einen Berg von Versprechungen bekommen und die Fotografien mit der Widmung ‚Treu um Treue‘“³⁵.

Auch wenn man die Situation psychischer Labilität in Betracht zieht, in der Görings Brief entstand, so ist er doch in mancher Hinsicht aufschlußreich. Göring war nicht nur aus weltanschaulich-politischer Überzeugung zu Hitlers Partei gestoßen. Er hatte in ihr nicht zuletzt einen soldatisch-nationalen Verband gesehen, in dem „Treu“ und „Kameradschaft“ galten, so wie sie Göring in seiner Offiziersausbildung und vor allem in der Fliegerkumpanei im „Richtofen-Zirkus“ kennengelernt hatte. Seine politische Maxime war ganz allgemein die „Liebe zum Vaterland“. Sein Feindbild bestand aus „Juden und Kommunisten“. Gegen die „Unfähigkeit von Parlamentsregierungen“³⁶ erstrebte er eine starke nationale Regierung und sah in Hitler den geeigneten Mann, den Weg dahin zu bahnen. Auffällig ist immerhin, daß Hitler, den er „noch verehere“, in dem Brief an Lahr milder beurteilt wird als die „Partei“.

Während der Kämpfe um die Parteiführung, die nach Hitlers Inhaftierung in Landsberg ausbrachen, rächte es sich, daß Göring nur auf die persönliche Beziehung zu Hitler gebaut und darauf verzichtet hatte, sich in der Partei eine Hausmacht zu verschaffen. Zur Zeit der Inhaftierung Hitlers geriet er deshalb in die Isolierung. Auf seine anscheinend aus dem italienischen Exil gerichtete Anfrage nach einer Wiederverwendung beim Neuaufbau der als „Frontbann“ getarnten SA erfuhr er – wie er Lahr schrieb –, „dass die S.A. eine Privatsache Hitlers gewesen sei“ und man „deshalb nichts dafür tun könne“³⁷. In Italien von dem Geschehen in Deutschland ausgeschlossen, mußte er es hinnehmen, daß bereits Mitte Mai 1924 die Leitung der SA auf Ernst Röhm übertragen worden war³⁸. Kurz darauf strich Rosenberg Göring aus der Dienst- und Mitgliederliste der Partei³⁹. Göring bemerkte dies erst in den Jahren nach der „Machtergreifung“ und bemühte sich, seine alte Mitgliedsnummer aus der Gründungszeit der NSDAP wieder zugeteilt zu bekommen⁴⁰. Sein Versuch, als Berufspolitiker Karriere zu machen, schien 1925 gescheitert. Die späteren offiziellen Parteischriftsteller gaben sich Mühe, diese Phase in seiner Biographie mit erfundenen Ruhmestaten zu überbrücken⁴¹. Göring hatte zwar das Interesse Hitlers geweckt, es war ihm aber nicht gelungen, in der NSDAP Fuß zu fassen.

³⁵ Göring an Lahr v. 26. Juni 1925, GStA, Rep. 90 B/ Nr. 286.

³⁶ Göring-Rede, zit. bei Franz-Willing, Bd. 3, S. 171.

³⁷ Göring an Lahr, GStA, Rep. 90 B/ Nr. 286.

³⁸ Horn, S. 199.

³⁹ Hanfstaengl, Hitler, S. 118. Mosley, S. 131 f., behauptet ohne Quellen anzuführen, Hitler hätte dies auf Intervention von Carin Göring rückgängig gemacht.

⁴⁰ Material dazu im BDC, Personalakte Göring. Später wurde Görings „2. Eintritt“ in die Partei auf den 1. April 1928 datiert.

⁴¹ A. Knesebeck-Fischer, Hermann Göring's Werdegang bis zum Staatsmann (Nationalsozialistische Bücherreihe Nr. 2), Berlin o. J. (1933); Sommerfeldt, Goering; Gritzbach läßt die Vorgeschichte ganz aus der Betrachtung.

Zweiter Anlauf zur politischen Karriere

Die politische Amnestie von 1926 ermöglichte Göring im Herbst 1927 die Rückkehr nach Deutschland⁴². Nach seiner eigenen Aussage traf er Hitler zum ersten Mal 1927 bei einer kurzen Besprechung in Berlin wieder, kam dann jedoch monatelang mit ihm nicht mehr in Berührung. Hanfstaengl berichtet, daß Göring von den Parteigenossen nicht gerade mit offenen Armen empfangen wurde⁴³. Tatsächlich wurde Göring zunächst auch nicht politisch tätig, sondern faßte als Vertreter von Zulieferfirmen der aufkommenden Luftfahrtindustrie in Berlin Fuß, bemüht um die „nahrhafte Rolle eines umworbenen, spesenbegnadeten Lobbyisten der Flugzeugindustrie“⁴⁴. Er habe – so seine spätere Aussage – sich „erst wieder eine unabhängige Position schaffen“ wollen, bevor er sich stärker politisch engagierte⁴⁵.

Die Spekulation auf einen Anlauf zur politischen Karriere scheint sich aber schnell eingestellt zu haben. Bereits für die Reichstagswahlen im Mai 1928 kandidierte Göring auf der NSDAP-Liste und beteiligte sich aktiv am Wahlkampf. Hanfstaengls Bericht, wie es dazu kam, ist nicht sicher bezeugt. Im Februar oder März habe er sich mit Göring zu einem entscheidenden Gespräch zu Hitler begeben, wobei Göring ultimativ einen Platz auf der Kandidatenliste gefordert habe, verbunden mit der Drohung, daß sie sonst für immer als Feinde auseinandergehen würden⁴⁶.

Dem steht später Görings Version gegenüber, daß Hitler ihn von sich aus habe kommen lassen, um ihm die Reichstagskandidatur vorzuschlagen⁴⁷. Für diese Version spricht auch ein von Mosley zitierter unveröffentlichter Brief Carin Görings, in dem es heißt: „... der Führer bat seinen alten Mitkämpfer um einen Besuch und empfing ihn mit offenen Armen, glücklich zu sehen, wie gesund und wohlhabend er aussah. Er bat ihn, sich wieder unter die Fahne der Partei zu stellen und in den Wahlen im Mai für die Befreiung Deutschlands zu kämpfen“⁴⁸.

Wie immer es sich damit verhielt: Als sehr wahrscheinlich kann angenommen werden, daß Hitler damals – vor dem Hintergrund der innerparteilichen Kontroversen um die programmatische Linie der Partei – eine Kandidatur Görings nicht unlieb war, durch die er den revolutionären Parteitheoretikern, wie Gregor Straßer, Goebbels und Feder, auf der Kandidatenliste einen eher nationalkonservativen Mann an die Seite stellen konnte. Ein sichtbares Zeichen der persönlichen Gunst Hitlers war die Tatsache, daß Göring nach seiner Wahl in den Reichstag als eine Art politischer Beauftragter Hitlers in Berlin fungierte⁴⁹, sehr zum Unwillen des Berliner Gauleiters Joseph Goebbels, der nach wie vor Antikapitalismus, Sozialismus und die deutsch-russische Freundschaft propagierte⁵⁰.

⁴² Der Haftbefehl wurde erst am 12. Nov. 1925 aufgehoben und das Verfahren wegen Hochverrats am 14. Mai 1926 eingestellt. BAK, NS 26/ 1225 Personalakte Göring. Zum Reichsamnestie-Gesetz vom 17. Aug. 1925 und die sich daran anschließenden Verfügungen vgl. Werner, S. 429.

⁴³ Göring-Aussage am 13. März 1946, in: IMG, Bd. 9, S. 275; Hanfstaengl, Hitler, S. 142: „The Party hacks were still suspicious of him and Hitler's reception was distinctly cool“.

⁴⁴ Hanfstaengl, 15 Jahre, S. 190; Mosley, S. 140. Irving, Tragödie, S. 45, behauptet, „daß Göring vor seiner Wahl von der Lufthansa finanziell unterstützt worden war“, kann dazu jedoch keine Quellen angeben.

⁴⁵ Göring-Aussage am 13. März 1946, in: IMG, Bd. 9, S. 275.

⁴⁶ Hanfstaengl, Hitler, S. 143. Hanfstaengl war bei dieser angeblichen Auseinandersetzung selbst nicht anwesend. Vgl. auch Straßer, S. 119.

⁴⁷ IMG, Bd. 9, S. 275.

⁴⁸ Zit. bei Mosley, S. 144.

⁴⁹ Ludecke, S. 321.

⁵⁰ Stachura, Wendepunkt, S. 72 f.

In den darauffolgenden beiden Jahren gelang es Göring, vielfältige gesellschaftliche Kontakte zu knüpfen, so daß man durchaus von einem „Göring-Kreis“ sprechen kann⁵¹. Unterstützt wurde Göring von einem kleinen Mitarbeiterstab aus ehemaligen Weltkriegskameraden wie Paul Körner und Bruno Loerzer. Auffallend ist, daß dem Göring-Kreis kaum Parteifunktionäre angehörten. Der Großindustrielle Fritz Thyssen, der vormalige Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht und Emil Georg von Stauss von der Deutschen Bank, mit denen Göring spätestens seit dem Winter 1930/31 Kontakt aufnahm, waren die herausragenden Persönlichkeiten unter zahlreichen Finanz- und Wirtschaftsleuten⁵². Hierzu gesellte sich eine beträchtliche Zahl von Adligen, darunter auch der jüngere Bruder des deutschen Kronprinzen, August Wilhelm⁵³.

Es ist auffällig, daß Göring sehr gern in höchsten adeligen Kreisen aus dem rechts-konservativen Lager verkehrte. Allein daraus aber läßt sich noch nicht schließen, daß Göring „von jeher ein überzeugter Monarchist“⁵⁴ gewesen sei, wenn monarchistische Anklänge bei ihm auch nicht zu übersehen sind. Auf jeden Fall pflegte er den Kontakt mit dem ehemaligen Kaiserhaus, wie seine Kaiserbesuche in Doorn im Januar 1931 und Mai 1932 beweisen. Bei seinem ersten Besuch soll Göring geäußert haben, „daß wohl der Kaiser zurückkehren müsse, aber die anderen deutschen Fürsten dürften nicht mehr auf ihre Throne zurück“⁵⁵. Konkrete Zielsetzungen lassen sich aus solchen Good-Will-Erklärungen in Doorn aber schwerlich ableiten. Die Besuche dürften in erster Linie Görings Streben nach Aufwertung der eigenen Person entsprungen sein, wobei freilich auch sein Hang zu monarchistischem Romantizismus mitgespielt haben dürfte.

Zu Görings politischem Kreis zählten nicht nur deutsche Gesprächspartner. Schon zeitig verstand er es, auch das Interesse ausländischer Diplomaten auf sich zu lenken. Als einer der wenigen Nationalsozialisten war er durch seine Schulbildung und frühe Auslandsreisen in einigen Fremdsprachen (Französisch, Italienisch und Schwedisch) bewandert⁵⁶. Besonders intensive Kontakte pflegte er mit der italienischen Botschaft und Renzetti, dem Berliner Mittelsmann Mussolinis⁵⁷. Kontakte nach England suchte Göring vor allem aufgrund seiner Flieger-Vergangenheit zu knüpfen und machte wiederholt durch Telegramme an das englische Luftfahrtministerium auf sich aufmerksam⁵⁸. In englischen Kreisen war er bekannt als „Fliegers und Kommandeur des berühmten Richthofen-Geschwaders“⁵⁹.

⁵¹ Mosley, S. 143, 155; Granier, S. 137, Anmerk. 435.

⁵² Schacht, S. 350f.; Gisevius, Bd. 1, S. 56; Irving, Tragödie, S. 48; Hallgarten, S. 99f., 112.

⁵³ Der Brief Carin Görings vom 28. Feb. 1930 nennt sieben verschiedene Adelsfamilien, die zu diesem Zeitpunkt im Hause Göring verkehrten. Wilamowitz-Moellendorf, S. 126 ff.

Seit seiner Zeit als Fliegeroffizier im Weltkrieg stand Göring in Kontakt mit Kronprinz Wilhelm und vermittelte Hitler dessen Bekanntschaft. Vgl. Paul Herre, Kronprinz Wilhelm und seine Rolle in der deutschen Politik, München 1954, S. 199. Zu Görings Beziehung zu Victor Prinz zu Wied vgl. Wittmann, S. 82 f.

⁵⁴ So Mosley, S. 83.

⁵⁵ Sigurd von Ilseman, Der Kaiser in Holland. Bd. 2: Monarchie und Nationalsozialismus (1924–1941). Aufzeichnungen des letzten Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms II., hrsg. v. Harald von Koenigswald, München 1968, S. 152 ff., 192 ff.; Granier, S. 160, 296 f.

⁵⁶ DNB-Rohmaterial vom 29. Okt. 1934, BAK, Reichskanzlei R 43 II/ 1399 Auswärtige Politik im allgemeinen, Bd. 4; BAK, Sammlung Karl Brammer ZSg. 101/ 27 Informationsberichte und vertrauliche Informationen 1934, Bl. 261.

⁵⁷ Brüning, S. 275; Hoepke, S. 307 f; Bericht des ital. Presseattachés in Berlin, Francesco Antinori, an Orsini über sein Gespräch mit Göring vom 18. Feb. 1930, in: DDI, 7/VIII, Nr. 377, S. 438 f.

⁵⁸ BAK, NS 26/ 1225 Personalakte Göring, S. 2.

⁵⁹ Yenken (Berlin) an das Foreign Office vom 24. Nov. 1931, in: DBFP, 2/2, Nr. 302, S. 347.

Zwar kam Göring gelegentlich auch in die Münchener Zentrale der NSDAP und hielt mitunter Reden vor Parteigenossen und Anhängern, so z. B. bei seinem gemeinsamen Auftritt mit Hitler in einer Parteiveranstaltung im Münchener Mathäserbräu am 17. Dezember 1928. An der harten täglichen Organisations- und Agitationsarbeit der Partei, wie Gregor Straßer oder Goebbels in Berlin sie betrieben, beteiligte er sich aber kaum⁶⁰. Auch die Geschicke der SA, die er vor dem Hitler-Putsch 1923 geleitet hatte, schienen ihn nicht mehr sonderlich interessiert zu haben, wenn er auch mit manchen der ehemaligen Offiziere und Freikorpsführer, die inzwischen zu SA-Führern geworden waren, auf gutem Fuße stand. Das gilt anscheinend auch für den Berliner SA-Führer Stennes, ehe dieser 1931 mit Hitler brach. Als Stennes nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 als Gegner der NSDAP in ein Konzentrationslager gebracht wurde, war es Göring, der seine Freilassung erwirkte und es ihm zu emigrieren ermöglichte.

Der Abstand, den Göring zu der Partei und ihrer Kleinarbeit hielt, und seine – offenbar im Einverständnis mit Hitler – statt dessen bevorzugte Konzentration auf politische, gesellschaftliche und auch internationale Kontaktpflege zu Kräften des nationalkonservativen Lagers, an deren Unterstützung und Kooperation Hitler gelegen war, machten ihn in den Jahren bis 1930 in der Partei eher unbeliebt. Dazu trug sicher auch bei, daß er kaum einen Hehl daraus machte, daß er nicht wenige der Parteimitglieder wegen ihres beschränkten Horizonts, ihrer Manieren oder ihres abstrusen völkisch-weltanschaulichen Sektierertums als „Kanaillen“ verachtete, und dem auch Ausdruck gab.

Zu denen, die Göring aus solchen Gründen besonders haßten, gehörte u. a. Alfred Rosenberg, der Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“⁶¹, aber auch Gregor Straßer, der aktive und fähige Organisationsleiter der NSDAP, der damals schon an Görings Drohnendasein Anstoß nahm und in den folgenden Jahren noch häufig Gelegenheit hatte, sich über die – ihm schwer verständlichen – besonderen Gunstbeweise Hitlers für Göring zu erregen.

Auch in der zwischen 1928 und 1930 nur zwölf Mann starken NSDAP-Fraktion im Reichstag spielte Göring, der auf dem 7. Listenplatz gestanden hatte, damals noch kaum eine Rolle. In den Debatten des Reichstages nahm er in dieser Zeit nur einmal das Wort, als es um Luftverkehrsfragen ging und Göring sein Steckenpferd reiten konnte, indem er höhere Subventionen für die Entwicklung der Luftfahrt forderte⁶².

Politischer Beauftragter Hitlers in Berlin 1928–1932

Den Tagebüchern von Joseph Goebbels aus dieser Zeit ist zu entnehmen, daß Göring sich gegenüber den meisten Fraktionsgenossen eher durch Überheblichkeit bemerk-

⁶⁰ Zu Görings politischer Karriere in den Jahren 1928–1932 befindet sich zahlreiches Material, auf das hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann, im IfZ. Sehr ergiebig sind hier vor allem die unveröffentlichten Tagebücher von Joseph Goebbels.

⁶¹ Arno Schickedanz (Leiter des Berliner Büros des „VB“) an Hauptmann Weiss (München) vom 30. Juni 1931, IfZ, MA-251 Microcopy T-454, Roll 78; Schickedanz an Rosenberg vom 19. April 1932, zit. bei Kissenkoetter, S. 65 f.

⁶² Debattenübersichten bei Wilhelm Frick, *Die Nationalsozialisten im Reichstag 1924–1931*, München 1932. Im November 1930 wurde Göring Leiter der Fliegerstaffel in der NSDAP-Kreisgruppe Frankfurt/Main, im Oktober 1931 Führer des „Nationalen Deutschen Luftfahrtverbandes“ und im Dezember Inspekteur der „Inspektion für Flugwesen der NSDAP“.

bar machte. Nur mit einigen der seriöseren Fraktionskollegen vom rechten, ordnungsstaatlichen Flügel, z. B. mit Frick und Epp, scheint er häufiger und auch privat verkehrt zu haben. Bis 1929 scheint Göring auch wenig Wert auf näheren Umgang mit dem Berliner Gauleiter Goebbels gelegt zu haben, der fast in allem das Gegenteil von ihm darstellte, zu dem der von Natur und sozialer Umwelt verwöhnte Göring aber von Anfang an eine Haß-Liebe entwickelte, die schnell von schärfster Kritik zu enthusiastischer Verehrung umschlug. Erst im Jahr 1930, nachdem Goebbels' kaum ersetzbare Rolle für die nationalsozialistische „Eroberung“ Berlins offenkundig geworden war, besserte sich das Verhältnis, und vorübergehend wurde es sogar recht eng. In diesem Jahr war Goebbels häufig in Görings „konservativem“ Kreis zu Gast. Göring vermittelte ihm auch manche Beziehungen, unterstützte ihn bei seiner Auseinandersetzung mit der Straßer-Presse in Berlin, nahm ihn auf eine mehrtägige Schwedenreise mit oder legte für ihn ein gutes Wort bei Hitler ein, damit er auf Kosten der Partei einen Dienstwagen gestellt bekam.

Der große nationalsozialistische Wahlerfolg vom 14. September 1930, zu dem Göring selber wenig beigetragen hatte, bedeutete gleichwohl eine fast ruckartige Steigerung seiner Bedeutung und seines Einflusses. Auf diesen Tag datierte auch der spätere Verfasser der Parteichronik (Volz) Görings Ernennung zum politischen Beauftragten Hitlers. Mit dem sensationellen Wahlerfolg, der die NSDAP mit 108 Abgeordneten zur zweitstärksten Fraktion des Reichstages machte, war die NSDAP über Nacht zu einem politischen Faktor geworden, mit dem alle politischen Kräfte und Parteien rechnen mußten. Und um sich in dieser Lage ins politische Spiel zu bringen, kam es jetzt auch für Hitler mehr denn je darauf an, Beziehungen zu denjenigen Personen, Institutionen und Gruppen im bürgerlichen und konservativen Lager zu finden, von deren Einschätzung und Unterstützung auf dem Weg zur Macht vieles abhing. Göring mit seinen Beziehungen und seinem Prestige bei Offizieren, Aristokraten, Leuten der Wirtschaft und Verwaltung wurde jetzt unentbehrlich für Hitler, zumal er durch seine ständige Anwesenheit in der Reichshauptstadt den Ereignissen und Repräsentanten des politischen Lebens auf Reichsebene näher war als Hitler in München. Seit dem Herbst 1930 wurde Göring Hitlers wohl wichtigste Schaltstation bei Verhandlungen mit Vertretern vor allem aus Politik und Wirtschaft. In der Folgezeit führte er auch oft allein im Auftrag Hitlers wichtige politische Gespräche, insbesondere mit Vertretern der Deutschnationalen Volkspartei, des „Stahlhelms“, der Reichwehr und der Industrie⁶³. Den Verhandlungspartnern erschien er dabei oft als eigenständige politische Potenz der NSDAP, kaum minder wichtig als Hitler selbst⁶⁴. Hitler nahm dabei sowohl diese Selbständigkeit Görings wie dessen extrovertierte Art und sein pomphaftes

⁶³ Zahlreiches Material zu Görings vielfältigen und parteiüberspannenden Verhandlungen seit 1930 liefern: Granier, Dok. 31 ff., S. 280 ff.; Brüning, S. 390 f., 587, 633; De Felice, S. 234 ff.; Morsey, Zentrumsparlei, S. 319 ff.; Ursachen, Bd. 8, S. 371 ff.; Volker Berghahn, Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918–1935, Düsseldorf 1966, S. 206 f.; Vogelsang, Reichswehr, S. 143, 606; Thyssen, S. 100; Broszat, Staat, S. 80 f.; Bruhn, S. 77.

⁶⁴ Brüning, S. 272; Görings eigener Aussage zufolge war er „politischer Beauftragter des Führers“ (BDC, Personalakte Hermann Göring) bzw. „politischer Bevollmächtigter des Führers“ (Arenz, S. 525). An anderer Stelle wurde er etwas bescheidener mit „bevollmächtigter Berliner Unterhändler Hitlers“ (Ursachen, Bd. 8, S. 372) oder dagegen im Superlativ mit „politischer Generalbevollmächtigter von Hitler“ tituliert (Brüning, S. 514).

Auftreten in Kauf und entschuldigte dies innerhalb der engeren Parteiklientel mit dem besonderen politischen Format und Beziehungsreichtum Görings⁶⁵.

Schon am 5. Oktober 1930 begleitete Göring (zusammen mit Frick) Hitler bei dessen erstem Gespräch mit Reichskanzler Brüning. Und es war wohl Hitlers Machtwort zuzuschreiben, daß Göring nun auch in der neuen zahlreichen NS-Reichstagsfraktion als zweiter Stellvertreter hinter dem Fraktionsvorsitzenden Frick und dem ersten Stellvertreter Gregor Straßer ein wichtiges Amt erhielt⁶⁶. Bezeichnend war, daß Hitler den Abend nach der von ihm geleiteten Fraktionssitzung im Hotel „Rheingold“ am 13. Oktober 1930, auf der diese Beschlüsse gefaßt wurden, in Görings Wohnung im großen Kreis von Göring-Freunden zubrachte (darunter Goebbels, Prinz August Wilhelm, der Prinz von Hessen, der Prinz und die Prinzessin zu Wied, Paul Kaiser, Ritter von Epp und Erhard Milch). Die damalige Wohnung Görings in der Badenschen Straße in Berlin-Schöneberg, in der Carin Göring bis zu ihrem Tod als Gastgeberin offenbar eine anziehende Rolle spielte, war für Hitler immer wieder Treffpunkt für wichtige neue Kontakte, die Göring herstellte, so am 5. Januar 1931, als Hitler hier ausführlich mit Hjalmar Schacht und Fritz Thyssen konferierte. Göring war über Hitlers Berlin-Aufenthalte stets gut im Bilde und half dabei, politische Gespräche zu arrangieren, so z. B. mit Hugenberg und Treviranus im August 1931.

Besonders wichtig war der „Pour le mérite“-Träger Göring, um Hitler beim Reichspräsidenten Hindenburg Entrée zu verschaffen, der Hitler lange Zeit als „böhmischen Gefreiten“ recht geringschätzig behandelte. Wie das erste Gespräch, das Hitler am 10. Oktober 1931 mit Hindenburg führte, waren auch alle weiteren Besprechungen Hitlers mit dem Reichspräsidenten von Göring vorbereitet, der spätestens seit dem Herbst 1931 auch den Kontakt zur engsten Umgebung des Reichspräsidenten (Sohn Oskar von Hindenburg, Otto Meißner) intensiv zu pflegen begann.

Als im Januar 1932 die Frage der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten zur Debatte stand, diente wiederum Görings Wohnung als Ort für ein wichtiges Gespräch, das Hitler hier am 9. Januar mit dem Führer der Deutschnationalen, Alfred Hugenberg, führte. Und bei dem Treffen, das Hitler im Anschluß an seine berühmte Rede vor dem Industrieklub in Düsseldorf am nächsten Tage (27. Januar 1932) auf Fritz Thyssens Landsitz mit führenden Industriellen (Poensgen, Vögler) hatte, befand sich wiederum Göring in Hitlers Begleitung. Bei den häufigen internen Beratungen, die Hitler in den politisch entscheidungsschweren Jahren 1931/32 in seiner „Berliner Residenz“, dem Hotel Kaiserhof, abhielt, gehörte Göring in aller Regel zu seinen engsten Ratgebern. Auch bei der zweiten Unterredung mit Hindenburg am 30. Mai 1932, als es um die Tolerierung des neuen Kabinetts Papen durch die NS-Bewegung ging, war Göring Hitlers einzige Begleitperson; ebenso bei Hitlers Besprechung mit Papen am 13. Juni 1932, als die Aufhebung des SA-Verbots erörtert wurde.

Hitler trug Görings Verhandlungsgeschick auch dadurch Rechnung, daß er ihn bereits 1930 zum „Reichsschlichter“ der Partei bestellte, „der bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den jeweiligen Führern auf Gauebene angerufen werden sollte“ und, so die Hitler-Anordnung, „als mein Vertreter mit unbedingten Vollmachten ausge-

⁶⁵ Wagener, S. 317. Zum „Prozeß der Salonfähigmachung der NSDAP“ vgl. auch Martin Broszat, Zur Struktur der NS-Massenbewegung, in: VfZ 31 (1983), S. 52–76, hier: S. 62.

⁶⁶ Hanfstaengl, Hitler, S. 148; Deuerlein, Aufstieg, S. 342. Gleichzeitig wurde Göring im Reichstag zum vorläufigen Schriftführer ernannt. Figge, S. 68 f.

stattet ist und dessen Entscheidung Rechtskraft hat⁶⁷. Diese Sonderaufgabe sollte Görings Position gegenüber den Parteifunktionären stärken, zu denen sein Verhältnis nach wie vor problematisch war, was selbst ausländischen Beobachtern nicht verborgen blieb⁶⁸. Vor allem stand er in Rivalität mit der Berliner Gauleitung unter Goebbels und der Reichsorganisationsleitung der Partei unter Gregor Straßer. Auch in der Münchener Parteizentrale bestanden starke Vorbehalte ihm gegenüber⁶⁹. Ein anschauliches Zeugnis für die sowohl politische wie persönliche Abneigung, die Göring von seiten zahlreicher Parteifunktionäre entgegengebracht wurde, sind die Aufzeichnungen Otto Wageners⁷⁰.

Obwohl Görings Parteirückhalt ähnlich gering blieb wie zur Zeit der Vorgeschichte des Münchener Putsches, war es ihm jedoch nun gelungen, einflußreiche gesellschaftliche Verbindungen als Basis für eine unabhängige und starke Position zu nutzen. Anders als 1923 war er nun für Hitler, der jetzt auf legalem Wege zur Macht strebte, ein wichtiger Faktor geworden. Göring trug vor allem wesentlich dazu bei, die NS-Bewegung salonfähig erscheinen zu lassen und ihr Zutritt zur besten politischen Gesellschaft zu verschaffen. Auch bei der Beschaffung von finanziellen Mitteln aus der Großindustrie spielte er keine geringe Rolle.

Göring betätigte sich jedoch nicht nur im nationalen Rahmen als Hitlers Wegbereiter. Bereits frühzeitig knüpfte er an die Bemühungen bei seinem ersten Italienaufenthalt in den zwanziger Jahren an und setzte sich ganz im Sinne von Hitlers Plänen für eine politische Annäherung an das faschistische Italien ein. Das brachte ihn schon im November 1930 auch in Verdacht, „Landesverrat“ begangen zu haben⁷¹. Der Abwehrabteilung im Reichswehrministerium war es gelungen, ein Telegramm des italienischen Botschafters Orsini an das Außenministerium in Rom vom 30. Oktober 1930 abzufangen und zu entziffern. Daraus konnte entnommen werden, daß Göring geheime Verhandlungen des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten bezüglich der Entwaffnungsfrage und des Youngplans der italienischen Botschaft mitgeteilt hatte. Aus dem Dossier ging ferner hervor, daß Göring damals schon Gespräche mit Reichsaußenminister Curtius über das deutsch-italienische Verhältnis geführt und Curtius dabei gedrängt hatte, eine stärker proitalienische Politik einzuschlagen, wofür er in einer Rede Mussolinis günstige Anknüpfungspunkte erblickt habe⁷².

Ende April/Anfang Mai 1931 suchte Hitler Görings italienische Kontakte zu nutzen, indem er „seinen vertrauenserweckenden Verbindungsmann“ zu politischen Ver-

⁶⁷ Horn, S. 406. Kurz darauf ernennte Hitler Göring mit außerordentlichen Vollmachten zum politischen Kommissar „Oberost“, der als Zentralstelle alle Ausschlußverfahren im „Fall Stennes“ zu prüfen hatte. Werner, S. 533.

⁶⁸ François-Poncet, Berlin, S. 87.

⁶⁹ Carl Severing, *Mein Lebensweg*, Bd. 2: Im Auf und Ab der Republik, Köln 1950, S. 289; Sommerfeldt, *Ich*, S. 17; Kissenkoetter, S. 65 ff., 73; Stachura, Strasser, S. 85, 106.

⁷⁰ Wagener, z. B. S. 221 ff., 314, 441.

⁷¹ Vgl. das Schreiben des Leiters der Abwehrabt. vom 17. März 1931, IfZ, Ma-23 Nachlaß Gen. Maj. a. D. von Bredow.

⁷² Vgl. das Schreiben vom 3. Nov. 1930 („Wiedergabe eines von der Abwehr-Abt. entzifferten Telegramms des italienischen Botschafters Orsini an das Außenministerium in Rom vom 30. Okt. 1930“), ebd. Die Angelegenheit beschäftigte Abwehr und Auswärtiges Amt bis März 1931. Göring, der von den Untersuchungen in Kenntnis gesetzt worden war, bat Brüning, „Aufklärung zu schaffen, mit der Zusicherung, daß er niemals die ihm zur Last gelegten Äußerungen getan habe“ (Brüning, S. 275). Schleicher teilte Brüning auf Anfrage am 13. März 1931 mit, daß „nach nochmaliger Durchsicht aller einschlägigen Akten“ Göring nicht belastet werde. Schleicher an Brüning v. 13. März 1931, BA-MA, Nachlaß Schleicher N 42/ 25 Die NSDAP (1924–1932).

mittlungszwecken zum Vatikan und zu Mussolini entsandte⁷³. Es ging dabei nicht zuletzt um das Ziel, den kritischen Hirtenbriefen der deutschen katholischen Bischöfe in bezug auf den Nationalsozialismus entgegenzuwirken.

Über Görings Empfang im Vatikan gibt der Bericht des bayerischen Gesandten beim Hl. Stuhl, Otto Freiherr von Ritter zu Groenesteyn, an Ministerpräsident Heinrich Held vom 11. Mai 1931 Auskunft. Göring hatte „mit einem direkt an den Herrn Kardinalstaatssekretär gerichteten Schreiben diesen gebeten, von ihm empfangen zu werden“. Der Papst entschied aber, daß Göring sich mit einer Audienz bei Guiseppe Pizzardo, dem Sekretär der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, begnügen müsse. Göring führte bei seinem Gesprächspartner Klage über die deutschen Bischöfe und das Zentrum, „die mit ihren Kundgebungen der nationalsozialistischen Partei kirchenfeindliche Bestrebungen zu unterschieben versuchten“⁷⁴. Er bemühte sich, die Toleranz der NSDAP gegenüber der Kirche glaubwürdig zu machen, und versicherte, daß seine Partei die Dogmen der Kirche und die Autorität des Papstes anerkenne. Gleichzeitig ließ er es jedoch auch nicht an drohenden Tönen fehlen, indem er erklärte, daß die Kirche ihre geistlichen Zuständigkeiten überschreite, wenn sie sich in den politischen Kampf der Parteien einmische. Im Vatikan war man von Göring nicht sonderlich beeindruckt⁷⁵. Dieser selbst wertete seine Reise hingegen als vollen Erfolg, vor allem, da sie breiten Niederschlag in der deutschen und vor allem italienischen Presse fand⁷⁶.

Bei seinem Rombesuch gelang es Göring erstmals, auch mit Mussolini zusammenzutreffen⁷⁷. Über den Inhalt des Gesprächs mit Mussolini gibt es keine Aufzeichnungen. Der Umstand, daß Göring eine signierte Fotografie Mussolinis für Hitler mit nach Deutschland brachte, liefert den schlüssigen Beweis, daß Göring tatsächlich mit Mussolini zusammentraf, da Portraits des „Duce“ nur von Mussolini persönlich ausgehändigt wurden. Am 26. April hatte Göring bereits dem italienischen Kammerpräsidenten Giuriati einen Besuch abgestattet, wobei er versicherte, daß die Südtirol-Frage in den Beziehungen eines künftigen nationalsozialistischen Deutschland mit dem faschistischen Italien keine Rolle mehr spielen würde. Gleichzeitig hob Göring die Bedeutung des gemeinsamen Kampfes gegen den Kommunismus hervor⁷⁸.

Als einer der ersten Nationalsozialisten knüpfte Göring über einflußreiche Mittelsmänner wie Renzetti, Philipp von Hessen, der ein Schwiegersohn des italienischen Königs war, und Luftfahrtminister Italo Balbo unmittelbare Kontakte zur italienischen Staatsführung. Gleichzeitig trat er als einer der Hauptverfechter der innerhalb der NSDAP noch umstrittenen proitalienischen Politik hervor. Auch in der Folgezeit versuchte Göring wiederholt, über Renzetti für sich und Hitler Reisen zu Mussolini zu organisieren, was jedoch an der vorsichtigen Zurückhaltung der Italiener scheiterte⁷⁹.

⁷³ Fest, S. 417; Fraenkel/Manvell, S. 64; Mosley, S. 159; Anthony Rhodes, *Der Papst und die Diktatoren. Der Vatikan zwischen Revolution und Faschismus*, Wien 1980, S. 143; Deuerlein, *Katholizismus*, S. 53; Volk, *Reichskonkordat*, S. 65.

⁷⁴ Zit. bei Deuerlein, *Katholizismus*, S. 53, 54.

⁷⁵ Ebd., S. 53, 56; Volk, *Reichskonkordat*, S. 65.

⁷⁶ Fraenkel/Manvell, S. 64.

⁷⁷ De Felice, Nr. 24 (Renzetti-Bericht vom 12. Feb. 1931), S. 227.

⁷⁸ Ebd., S. 218f., 317f.

⁷⁹ Petersen, S. 44f., 104f.; Schreiben von Schubert (Botschaft Rom) an das AA vom 9. Dez. 1931, PAB, Abt. Inland/Ref. Deutschland/ Po 5 Nationalsozialistische Bewegung, Bd. 1. Vgl. das Dementi von Bülow vom 12. Dez. 1931, ebd.

Der nächste nachweisbare Italienbesuch Görings fand erst im November 1932 statt, zu einem Zeitpunkt, als sich Nationalsozialismus und Faschismus zumindest propagandistisch etwas angenähert hatten. Die Bedeutung dieses Besuches und des erneuten Treffens mit Mussolini wurde jedoch dadurch gemindert, daß neben Göring zahlreiche deutsche Politiker und Wissenschaftler eine Einladung zu dem am 14. November beginnenden „Volta-Kongreß“ erhalten hatten⁸⁰. Dem Auswärtigen Amt entging nicht, daß Göring von den Italienern keine besonders bevorzugte Stellung eingeräumt worden war. Nicht nur Göring, sondern auch Rosenberg und der Vorsitzende des Bundes der Frontsoldaten, Franz Seldte, wurden von Mussolini empfangen, und Mussolini schien sich dabei um eine Verständigung zwischen dem „Stahlhelm“ und den Nationalsozialisten besonders zu bemühen⁸¹.

Ob Göring bereits damals ein eigenes außenpolitisches Konzept besaß, ist eher fraglich. Enttäuschung spiegelt sich zum Beispiel in dem Bericht der britischen Botschaft in Berlin über eine Unterredung zwischen Botschaftssekretär Yencken und Göring am 23. November 1931. Göring sprach dabei fast zweieinhalb Stunden ohne Unterbrechung und schnitt dabei in einem politischen Rundumschlag zahlreiche Themen an, blieb in bezug auf die nationalsozialistischen Zielsetzungen in der Außenpolitik aber ziemlich belanglos, ohne auch die Bedeutung Englands und Italiens in den nationalsozialistischen Vorstellungen konkreter zu bezeichnen. Fast scheint es, daß Göring den Eindruck erwecken wollte, daß die nationalsozialistische Partei sich bündnispolitisch noch nicht festgelegt habe. Seine Bemerkung, daß die NSDAP eine andere Reparationsregelung als Brüning verfolgen würde und daß Hjalmar Schacht mit den Auffassungen der nationalsozialistischen Bewegung übereinstimme⁸², sollten den Engländern wohl vor allem die Verhandlungsbereitschaft einer kommenden nationalsozialistischen Regierung signalisieren. Jedenfalls rekurrten Görings Ausführungen nicht auf die programmatischen außenpolitischen Vorstellungen Hitlers aus „Mein Kampf“. Görings außenpolitische Kontakte in dieser Zeit waren eher taktisch-propagandistischer Natur und dienten vor allem dem Ziel, die NS-Führung als eine verantwortungsvolle, verhandlungsbereite Kraft erscheinen zu lassen.

Einen vorübergehenden Rückschlag erfuhren Görings politische Aktivitäten durch den Tod seiner seit langem kranken Frau Carin, die am 17. Oktober 1931 in Stockholm starb. Mit dieser ersten Frau hatte sich Göring, offenbar auch im politischen Bereich, in starker seelischer und geistiger Übereinstimmung befunden. Ihr Verlust mag dazu beigetragen haben, daß Göring in den folgenden Jahren in mancher Hinsicht an Spannkraft verlor, daß auch die Neigung zur Fettleibigkeit zunahm.

Zunächst war davon wenig zu spüren und es schien eher, daß der Verlust Carins Görings politische Aktivität noch steigerte. Aus den verschiedensten Quellen wird zudem fragmentarisch erkennbar, daß Göring seit dem Winter 1931/32 zahlreiche wichtige Verhandlungen führte. Er war eine zentrale Figur bei den politischen Gesprächen mit den Deutschnationalen und Stahlhelm-Führern, als es um die wochenlang diskutierte Frage der Amtsverlängerung Hindenburgs bzw. die Aufstellung eines gemeinsa-

⁸⁰ Zur Liste der Teilnehmer vgl. Hoepke, S. 312, Anmerk. 214, u. S. 293 f.; Denis Mark Smith, *Mussolini's Roman Empire*, London 1976, S. 46 f.; Petersen, S. 108 f.

⁸¹ AA-Schreiben an das RMI vom 19. Nov. 1932, PAB, Abt. Inland/Ref. Deutschland/ Po 2 Politische Beziehungen Deutschlands zum Ausland, Bd. 5.

⁸² DBFP, 2/2, Nr. 302, S. 347, 349.

men Gegenkandidaten bei den Reichspräsidentenwahlen ging. Auch in den Gesprächen mit Schleicher und von Papen vor und nach der Entlassung Brünings, die vor allem die Aufhebung des SA-Verbots betrafen, spielte er neben Hitler eine zentrale Rolle.

Nach den Wahlen zum preußischen Landtag im April 1932, die die NSDAP zur stärksten Partei gemacht hatten, trat auch die Frage einer möglichen künftigen Regierungsführung in Preußen an Göring heran und begann seine Spekulation zu beschäftigen. Deshalb mußte es für Göring auch eine herbe Enttäuschung sein, daß durch den sogenannten „Preußenschlag“ vom 20. Juli 1932 diesen nationalsozialistischen Ambitionen ein deutlicher Dämpfer verabreicht wurde⁸³.

Eine nicht unbedeutende Kompensation ergab sich für Göring durch seine Wahl zum Reichstagspräsidenten nach den Neuwahlen am 31. Juli 1932⁸⁴. Das protokollmäßig hochrangige Amt erleichterte ihm auch den Zugang zum Reichspräsidenten, mit dessen Sohn Oskar Göring ohnehin schon längere Zeit in engem Kontakt stand⁸⁵. Die Nominierung Görings, der auch mit den Stimmen des Zentrums gewählt wurde, war das Ergebnis seiner erfolgreichen Vorverhandlungen⁸⁶. Göring glaubte zu diesem Zeitpunkt eine Übernahme der Regierung durch die NSDAP in greifbare Nähe gerückt. Im Laufe der vorbereitenden Parteiengespräche war Göring für das Amt des Reichskommissars in Preußen oder für das des preußischen Innenministers im Gespräch⁸⁷. Angesichts der innerparteilichen Flügelkämpfe der NSDAP hatte er aber, wie Zeugen berichteten, in der Folgezeit alle Hände voll zu tun, um „bei der zu erwartenden Regierungsvereinbarung nur ja nicht abseits zu stehen“⁸⁸.

Nach dem Scheitern der Verhandlungen zwischen Hindenburg, Hitler, Papen und Göring am 13. August 1932 verschärfte sich der Konflikt zwischen Papen und den Nationalsozialisten. Ausdruck der neuen Linie war die spektakuläre Übertöpelung Papens durch Göring bei der Abstimmung im Reichstag am 12. September, als Göring Papens Wortmeldung mit der Absicht, die Auflösung des Reichstags zu verkünden, geflissentlich übersah und über das von den Nationalsozialisten unterstützte Mißtrauensvotum gegen Papen abstimmen ließ, das diesem eine vernichtende Niederlage einbrachte⁸⁹. Aufgrunddessen verstärkte sich auch die persönliche Animosität zwischen Papen und Göring⁹⁰.

Im Zusammenhang mit der Ablösung Papens durch Schleicher Anfang Dezember 1932, als wiederum ein Eintritt der NSDAP in die Regierung Gegenstand mehrerer geheimer Verhandlungen war, ergab sich für Göring erneut die Hoffnung auf eine füh-

⁸³ Schulze, S. 744 f.; Trumpp, S. 147 ff.; Ludwig Biewer, Reichsreformbestrebungen in der Weimarer Republik. Fragen zur Funktionalreform und zur Neugliederung im Südwesten des Deutschen Reiches, Frankfurt a. M. 1980, S. 135 ff.; Höner, S. 313 ff.

⁸⁴ Domarus, Bd. I, S. 132; Figge, S. 184 f.

⁸⁵ Aufzeichnungen über die Empfänge des Reichstagspräsidiums beim Reichspräsidenten, BA-MA, Nachlaß Kurt von Schleicher N 42/ 11 Innenpolitik und Parteien in der Zeit des Reichskabinetts Papen; Meissners Aktenvermerk vom 11. Dez. 1931, in: Maurer/Wengst, Nr. 48, S. 259 ff.; Brüning, S. 467.

⁸⁶ Cuno von Horkenbach (Hrsg.), Das Deutsche Reich von 1918 bis Heute. Das Jahr 1932, Berlin 1933; Morsey, Zentrumsparterie, S. 320.

⁸⁷ Besprechung Hitlers vom 19. Juli 1932 über Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen, in: Domarus, Bd. I, S. 118.

⁸⁸ Zit. bei Kissenkoetter, S. 154.

⁸⁹ Bruhn, S. 99 ff., 104 ff.

⁹⁰ Domarus, Bd. I, S. 136 f.; Rumbold an Simon vom 12. u. 13. Sept. 1932, in: DBFP, 2/4, Nr. 23 u. 24, S. 48–52; Schwerin von Krosigk, Staats-Bankrott, S. 139; Kissenkoetter, S. 156; Vogelsang, Reichswehr, S. 279.

rende Position in Preußen. Lange Zeit war dafür allerdings Gregor Straßer in Vorschlag gebracht worden. Erst im Laufe der sich im Oktober/November anbahnenden Kontroverse zwischen Hitler und Straßer über die Frage einer Regierungsbeteiligung der NSDAP begann Göring offen seine Ansprüche auf das Amt des Ministerpräsidenten anzumelden. Ende November war sich Göring seiner Sache bereits so sicher, daß er Erhard Milch ein Amt als Staatssekretär in Preußen antrug⁹¹. Gleichzeitig hatte Göring auch die Unterstützung Hitlers gefunden, der jetzt dazu bereit war, statt Straßer „einen anderen Mann“ zum preußischen Ministerpräsidenten vorzuschlagen⁹².

Görings Rolle in der Frage der Regierungsbeteiligung der NSDAP, die seit der Niederlage der Partei bei den Wahlen vom 6. November 1932 heftige innerparteiliche Konflikte ausgelöst hatte, läßt sich aufgrund der spärlichen Quellen bis heute nicht genau einschätzen. Sicher ist, daß Göring aus persönlichem politischen Ehrgeiz gegen Straßer Partei nahm⁹³. Die höchst persönlichen Verhandlungen, die er wie auch Straßer separat mit Reichskanzler Schleicher führte, deuten jedoch darauf hin, daß Göring, ähnlich wie Straßer, damals bereit gewesen wäre, im Reich in die Regierung einzutreten, auch wenn den Nationalsozialisten das Kanzleramt verwehrt blieb.

Eintritt ins Reichskabinett und Machtaufstieg

Als dann im Januar 1933 überraschend die Bildung eines Reichskabinetts mit Hitler als Reichskanzler in den Bereich des Möglichen rückte, traten für Göring für einige Wochen die preußischen Fragen in den Hintergrund. Sein Hauptaugenmerk war nun darauf gerichtet, sich ein Kabinettsamt im Reich zu sichern. An allen wichtigen Besprechungen über die Regierungsbildung war Göring beteiligt. Nicht zuletzt wegen seines vertrauten Umgangs mit nationalkonservativen Kreisen wurde er nach der vorentscheidenden Besprechung mit Oskar von Hindenburg am Abend des 22. Januar im Hause Ribbentrops von Hitler zum „Bevollmächtigten für weitere Verhandlungen“ bestimmt⁹⁴.

Renzetti meldete bereits in seinem Bericht vom 23. Januar die zu erwartende Zusammensetzung des neuen Kabinetts nach Rom. Seine Liste beginnt mit „Kanzler: Hitler. Vizekanzler und Außenminister: Von Papen“ und endet mit „Präsidentschaft und Inneres in Preußen: ein Nazi“⁹⁵. Hieraus kann geschlossen werden, daß innerhalb der NSDAP die zukünftige Ämterverteilung in Preußen nach wie vor ungeklärt war. Überraschen muß weiterhin, daß Renzetti mit keinem Wort Görings Ambitionen auf ein Reichsluftfahrtministerium erwähnt. Dagegen behauptet Ludecke, daß Göring zunächst für sich das Amt des Reichsaußenministers beansprucht habe und erst, als er damit erfolglos war, ein Reichsluftfahrtministerium nach italienischem Vorbild für sich forderte⁹⁶. Es muß auch offenbleiben, ob Hitler tatsächlich von Ribbentrop und Göring zum Verzicht auf das Reichskommissariat in Preußen bewegt werden mußte⁹⁷.

⁹¹ Milchs Tagebucheintrag vom 27. Nov. 1932, BA-MA, Nachlaß Milch N 179/ Nr. 36, Tagebuch 1932.

⁹² Aufzeichnung des Abg. Grass (Berlin) vom 26. Nov. 1932, in: Matthias/Morsey, S. 427.

⁹³ Horn, S. 369 f.; Kissenkoetter, S. 78. Eingeschränkt wird diese Behauptung Kissenkoetters durch die Angabe Ludeckes, wonach sich Straßer ihm gegenüber geäußert habe, „there'll be no Goebbels in that cabinet. Göring might get the Air Ministry, as Hitler said, but that's about all“ (Ludecke, S. 448).

⁹⁴ Vogelsang, Reichswehr, S. 374; Ludecke, S. 673.

⁹⁵ Rapporto del Magg. G. Renzetti: 23 Gennaio 1933, in: De Felice, S. 248.

⁹⁶ Ludecke, S. 534 f.; Meissner, S. 263.

⁹⁷ Vogelsang, Reichswehr, S. 389.

Einer Auflage Hindenburgs zufolge war nicht Göring, sondern Papen als Vizekanzler in Personalunion für den „Posten des preußischen Ministerpräsidenten“ vorgesehen⁹⁸. Es war Göring jedoch vorbehalten, zusammen mit Papen die personelle Besetzung des Kabinetts auszuhandeln⁹⁹. Görings Verdienst um den schließlich erfolgreichen Gang der Verhandlung war zweifellos nicht gering. Nervenstärker als Hitler, ließ er sich von starken Irritationen, zum Beispiel durch Hugenberg's hartnäckige Forderungen, nicht von der einmal verfolgten Linie abbringen. Vor allem dieser Nervenstärke in den entscheidenden Verhandlungen vor dem 30. Januar 1933 verdankte er den Ruf des „eisernen“ Mannes. Auch Goebbels kam nicht umhin, in seinen offiziellen Tagebuchaufzeichnungen ein Loblied auf Göring anzustimmen, der als „Schildknappe“ dem Führer „unerschütterlich“ ergeben gewesen und als „aufrechte(r) Soldat mit dem Kinderherzen ... sich selber treu geblieben“ sei¹⁰⁰.

Bei der Kabinettsbildung am 30. Januar erhielt Göring endlich den Lohn für seine Bemühungen. Die von Hindenburg und Hitler unterzeichnete Urkunde ernannte ihn „zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich und zum Reichskommissar für den Luftverkehr“. Gleichzeitig wurde er zum Reichskommissar für das Preußische Innenministerium bestellt¹⁰¹.

Mit der „Machtergreifung“ der NSDAP setzte sich ab 1933 auch Görings weiterer zielstrebigter Aufstieg fort, der in den folgenden Darstellungen im einzelnen zu schildern ist. Zur Abrundung der biographischen Skizze sollen hier nur cursorisch einige der wichtigsten Daten, auch persönlicher Natur, vorweggenommen werden.

Görings Machtstellung im Reich war zunächst „von zweifelhaftem Wert“¹⁰² und schien „lediglich Görings Eitelkeit (zu) befriedigen“¹⁰³. Mosleys Behauptung, daß Göring trotzdem zufrieden gewesen sei¹⁰⁴, wird durch Görings eigene Aussage widerlegt. Das Reichsamt ohne Geschäftsbereich verhalf ihm lediglich zur Teilnahme an den Kabinettsitzungen. Die Beauftragung als „Reichskommissar für die Luftfahrt, also eines ganz untergeordneten, kleinen Ressorts, einer Absplitterung einer kleinen Abteilung Luftfahrt vom Verkehrsministerium“¹⁰⁵, wurde von keinem ernst genommen. Auch die Kabinettsbürokratie, die bis zum Frühsommer 1933 Görings Namen falsch notierte (Göhring), schenkte dem am Ende der Anwesenheitsliste rangierenden Letzten der drei Nationalsozialisten im Reichskabinett nur geringe Beachtung¹⁰⁶.

Aber auch in Preußen stand Göring zumindest nominell unter der Aufsicht Papens. So schien es selbst Georg Dertinger, der in seinem vertraulichen Presse-Informationsbericht vom 2. Februar schrieb: „Die Macht des Reichskanzlers Hitler wird kontrolliert durch Herrn von Papen und seinen Einfluß auf Hindenburg. Die Wehrmacht ist den Nationalsozialisten überhaupt nicht ausgeliefert worden und Herr Göring als preußischer Polizeiminister untersteht ebenfalls dem Reichskommissar von Papen“¹⁰⁷.

⁹⁸ Göring-Aussage am 13. März 1946, in: IMG, Bd. 9, S. 282.

⁹⁹ Vogelsang, Reichswehr, S. 397.

¹⁰⁰ Goebbels, Kaiserhof, S. 250 f.

¹⁰¹ Ernennungsurkunde: BAK, Reichskanzlei R 43 I/ 1483 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Bd. 2, Bl. 41. Zur Kabinettsliste vgl. Domarus, Bd. I, S. 185 f.

¹⁰² Ludecke, S. 494.

¹⁰³ Fest, S. 506.

¹⁰⁴ Mosley, S. 179.

¹⁰⁵ Göring-Aussage am 13. März 1946, in: IMG, Bd. 9, S. 282.

¹⁰⁶ Vgl. die Kabinettsprotokolle der Anfangsmonate, BAK, R 43 I/ 1459–1465.

¹⁰⁷ Dertinger-Informationsbericht vom 2. Feb. 1933, BAK, Sammlung Karl Brammer ZSg. 101/ 26 Informationsberichte und vertrauliche Informationen 1933, Bl. 93.

Sehr bald wurde jedoch die politische Brisanz sichtbar, die in Görings Verfügungsgewalt als kommissarischer preußischer Innenminister über die preußische Polizei lag¹⁰⁸. Von dieser Position aus hat Göring es vermocht, eine bedeutende Rolle bei der innenpolitischen Durchsetzung des Nationalsozialismus zu spielen¹⁰⁹. Auch nachträgliche nationalsozialistische Propagandapublikationen priesen Göring als wichtigsten Mann in der ersten Phase des „Dritten Reiches“ nach der „Machtergreifung“¹¹⁰. Durch die „Verordnung des Reichspräsidenten über den Reichskommissar für das Land Preußen“ vom 31. Januar 1933 waren zwar die Befugnisse des Reichskanzlers als Reichskommissar in Preußen dem Vizekanzler Papen übertragen worden¹¹¹, der damit die höchste Instanz in Preußen war, aber „eben nur noch nominell; in Wahrheit regierte Göring“¹¹². Als neuer Chef im Preußischen Innenministerium hatte er „das Gesetz des Handelns an die Nationalsozialisten gebracht“¹¹³.

Göring war entschlossen, rücksichtslos der neuen nationalsozialistischen Führung zum Durchbruch zu verhelfen. Bereits in seinem „Schießbefehl“ vom 17. Februar wies Göring seine Polizeitruppen an, „gegen Gegner der nationalen Front während des Wahlkampfes mit allen Mitteln der Gewalt ohne Rücksicht auf die Folgen des Schusswaffengebrauchs vorzugehen“¹¹⁴.

Der Brand des Reichstages am 27. Februar erlaubte Göring eine weitere Eskalation des Vorgehens gegen die „marxistischen“ Gegner. Görings Mittäterschaft an der Brandstiftung ist von Zeitgenossen von Anfang an hartnäckig behauptet worden¹¹⁵. Göring selbst bestritt seine Beteiligung noch nach dem Krieg in Nürnberg¹¹⁶. Enge Mitarbeiter Görings bestätigten, daß Göring „einigermaßen von dieser Brandstiftung betroffen war“¹¹⁷ und nichts mit deren Planung oder Durchführung zu tun gehabt habe. Jedoch nutzte Göring den Reichstagsbrand, der den Kommunisten in die Schuhe geschoben wurde, um mit den politischen Gegnern des Nationalsozialismus aufzuräumen und „sich damit zum Herrn der Situation in Preußen“¹¹⁸ aufzuschwingen. Der Erlaß der Notverordnung „zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar und Görings Ausführungsbestimmungen vom 3. März bedeuteten „den Wegfall der verfassungsmäßigen und gesetzlichen, liberal-rechtsstaatlichen Schranken primär für die Bekämpfung ‚kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte‘, sie bildete(n) die pseudorechtliche Grundlage für die Verfolgung und Verhaftung tausender vor allem kommunistischer Funktionäre in den ersten Märztagen“¹¹⁹.

Die heftige Auslandsreaktion auf Görings Polizeimaßnahmen in Preußen hatte

¹⁰⁸ Meissner, S. 264; François-Poncet, Berlin, S. 122 f.

¹⁰⁹ Beck, Death, S. 198 ff.; Bracher, Stufen, S. 142 f.

¹¹⁰ Sommerfeldt, Goering, S. 60.

¹¹¹ Ursachen, Bd. 9, S. 85.

¹¹² Bracher, Stufen, S. 143; Höner, S. 450 ff.

¹¹³ Diels, S. 171.

¹¹⁴ Shlomo Aronson, Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD, Stuttgart 1971, S. 68.

¹¹⁵ Aus der Vielzahl seien stellvertretend genannt: Gisevius, Bd. I, S. 21, 103, 105; Rauschning, Gespräche, S. 76 f.; Eidesstattliche Erklärung von Franz Halder, Nürnberg, 6. März 1946, IfZ, PS-3740; das angebliche „Testament“ von Ernst, in: Ursachen, Bd. 9, S. 61 ff.

¹¹⁶ Haensel, S. 43 f. Zu Görings Rechtfertigung der Polizeimaßnahmen vgl. Hermann Göring, Der Kampf gegen Marxismus und Separatismus, in: Wilhelm Kube (Hrsg.), Almanach der nationalsozialistischen Revolution, Berlin 1934, S. 155–160.

¹¹⁷ Sommerfeldt, Ich, S. 25.

¹¹⁸ Schulz, S. 69. Wie wenig Göring die Kommunistenverfolgung vorbereitet hatte, zeigt Bahne, S. 689; vgl. auch Diels, S. 200 ff.

¹¹⁹ Graf, S. 222.

nachhaltige Bedeutung für die Verschlechterung von Görings Ruf im Ausland¹²⁰, wie dieser bereits auf der Ministerbesprechung am 2. März feststellte¹²¹. Sein in den Jahren vor der „Machtergreifung“ mühsam aufgebautes Prestige bei Diplomaten des westlichen Auslands wurde dadurch stark belastet. Vor der „Machtergreifung“ war Göring als Informant über interne parteipolitische Fragen ein geschätzter Gesprächspartner. Seine Polizeimaßnahmen bewirkten jedoch einen Stimmungswandel. Wurde Göring in den Botschaftsberichten vor 1933 noch vorsichtig charakterisiert, so galt er nun als „öffentliche Gefahr“. Man erinnerte sich plötzlich der Gerüchte über Görings schillernde Vergangenheit, ab jetzt haftete ihm das Stigma des „Drogensüchtigen“ an. Görings politischen Standort zu bestimmen, fiel nach wie vor schwer. Im britischen „Foreign Office“ war man der Auffassung, daß Göring „als der wahre Faschist in Hitlers Partei“ zu gelten habe, andererseits aber „ein überzeugter Monarchist“ sei¹²².

Unbeirrbar suchte Göring aber auch weiterhin die nationalsozialistische Führung auf diplomatischem Parkett salonfähig zu machen. Nicht nur in Grenzen pronationalsozialistisch eingestellte Botschafter wie Nevile Henderson, sondern auch erbitterte Kritiker und Kenner des NS-Regimes wie André François-Poncet bescheinigten Göring diplomatische Gewandtheit und benutzten diesen gerne, um an interne Hintergrundinformationen heranzukommen¹²³. Ein nicht zu unterschätzender organisatorischer Rahmen für zwanglose Treffen mit Auslandsdiplomaten war Görings Jagdleidenschaft. Das ihm am 3. Juli 1934 übertragene Amt des Reichsjägermeisters gab ihm dafür besondere Möglichkeiten. Obwohl die Diplomaten sich oft über Görings kostümierte Auftritte anlässlich dieser Jagdveranstaltungen lustig machten¹²⁴, ließen sie keine seiner Einladungen aus und regten oft selbst Jagdveranstaltungen bei ihm an¹²⁵. Göring übernahm auf diesem Gebiet Hitlers Repräsentationsaufgaben, da dieser die Jagd verabscheute¹²⁶.

Die gesamteuropäische Krise der Diplomatie tat ein übriges, um Göring ein problemloses Eindringen in traditionelle Zuständigkeitsbereiche des Auswärtigen Amtes zu ermöglichen, zumal bei den in Deutschland akkreditierten Diplomaten oftmals eklatante Unkenntnis über das nationalsozialistische Regierungssystem herrschte. Einige Geschäftsträger waren für den diplomatischen Dienst aus persönlichen Gründen völlig ungeeignet oder hatten keinen Einblick in die tatsächlichen Machtverhältnisse. Daher konnte Göring auch als der „typische Deutsche“ gelten, der am ehesten Auskunft über die Meinung des Volkes geben könnte¹²⁷. Seine außenpolitischen Aktivitäten wurden außerdem dadurch begünstigt, daß viele ausländische Diplomaten lieber

¹²⁰ Rolf Kieser, *Englands Appeasementpolitik und der Aufstieg des Dritten Reichs im Spiegel der britischen Presse (1933–1939)*. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, Winterthur 1964, S. 19–27; Sauer, S. 237. Zu Görings ungeschicktem Auftreten im Reichstagsbrandprozeß vgl. die einseitige, aber materialreiche Sammlung: Georgi Dimitroff, *Reichstagsbrandprozeß. Dokumente, Briefe und Aufzeichnungen* von Georgi Dimitroff, Berlin 1946.

¹²¹ Niederschrift über die Ministerbesprechung am 2. März 1933, in: ADAP, C, I/1, Nr. 44, S. 92f.; vgl. dazu auch Meissner, S. 334f.

¹²² Rumbold (Berlin) an Simon (London) vom 1. März 1933, in: DBFP, 2/4, Nr. 246, S. 431.

¹²³ Henderson, S. 78, 87; François-Poncet, Berlin, S. 282.

¹²⁴ Phipps (Berlin) an Simon vom 13. Juni 1934, in: DBFP, 2/6, Nr. 452, S. 749 ff.

¹²⁵ Göring rechtfertigte die Jagdveranstaltungen mit den Worten: „Die Jagd ist auch in politischer Hinsicht wichtig. Diplomaten folgen gern einer Jagdeinladung. Auf der Pirsch lassen sich die Probleme oft leichter meistern als am grünen Tisch.“ Hoffmann, Hitler, S. 174.

¹²⁶ Dietrich, S. 220.

¹²⁷ Picker, Anmerk. S. 309.

mit den für sie anscheinend interessanteren Nationalsozialisten als mit Beamten der Wilhelmstraße Kontakt suchten¹²⁸. Görings Person wurde durch das weit verbreitete Gerücht aufgewertet, daß er der diplomatische Beauftragte und Repräsentant Hitlers sei¹²⁹.

Regelmäßig tauchten bei den ausländischen Diplomaten in Berlin Spekulationen auf, nach denen Göring in absehbarer Zeit Reichsaußenminister werden würde¹³⁰. Es spricht einiges dafür, daß Göring in der Tat zeitweise hoffte, von Hitler an die Spitze des Auswärtigen Amtes gesetzt zu werden. Nachdem er seine Stellung gefestigt hatte, fand er offensichtlich Gefallen am diplomatischen Metier. Erhard Milch bestätigte um die Jahreswende 1933/34 dem amerikanischen Generalkonsul Messersmith, daß es Görings Lieblingstraum sei, Außenminister zu werden. Noch nach dem Krieg hielt Milch an dieser Version fest¹³¹. Auch Hammerstein und Hanfstaengl war es bekannt, daß Göring nach dem Amt des Außenministers strebte¹³². 1934 schien Göring dieses Ziel in greifbare Nähe gerückt zu sehen, da er dem Grafen Gottfried von Bismarck „die Übernahme in den auswärtigen Dienst in Aussicht“¹³³ stellte.

Der Tod des Reichspräsidenten Hindenburg im August 1934 gab im In- und Ausland erneut Anlaß zu Spekulationen über ein Revirement in der politischen Führung des „Dritten Reiches“. Weit verbreitet war in diplomatischen Kreisen die Annahme, daß Hitler Reichspräsident und Göring Kanzler werden würde¹³⁴. Angeblich sprach sich Göring im vertrauten Kreis selbst dafür aus¹³⁵. Bereits seit Mitte 1933 waren bei Beobachtern Gerüchte im Umlauf, daß Göring und Goebbels um das Amt des Reichskanzlers rivalisierten¹³⁶. 1934 war hierfür nur noch Göring im Gespräch. Die Ursache für diese Entwicklung glaubte man in dem Umstand zu sehen, daß Hitler von Göring politisch immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurde. Beispielhaft sind hierfür die Berichte des österreichischen Gesandten in Berlin, Tauschitz, der die Auffassung vertrat, daß Hitler „persönlich ein verständiger und gutmütiger Mensch (sei), der jedoch die Entwicklung der Dinge nicht mehr ganz in der Hand habe“. Hitler würde zunehmend vor allem von Göring bei wichtigen Entscheidungen ausgeschaltet und es sei zu erwarten, daß dieser an Hitlers Stelle als Reichskanzler vorrücke¹³⁷. Für die Öff-

¹²⁸ Kordt, S. 63.

¹²⁹ François-Poncet, Berlin, S. 279; Hoßbach, S. 27. Sogar Rosenberg, der sich gerne selbst als Außenminister gesehen hätte, trug Görings Popularität in diplomatischen Kreisen dadurch Rechnung, daß er ihn bat, einen Vortrag in seinem „Außenpolitischen Amt“ zu halten, um auf diese Weise seinem Amt bei den Diplomaten Aufmerksamkeit zu verschaffen (Rosenbergs Schreiben an Göring vom 1. Okt. 1934, BAK, NS 8/ 167, Bl. 154).

¹³⁰ Cerruti an das Außenministerium Rom vom 15. Mai 1933, BAK, ZSg. 133/ 27; Aufzeichnung der „Deutschen Sendung“ aus Moskau vom 13. März 1933, PAB, Abt. IV/ Polen Politik 3 Politische Beziehungen Polens zu Deutschland, Bd. 38, Bl. 103 f.; vgl. dazu auch Jacobsen, Außenpolitik, S. 359.

¹³¹ Messersmith-Papers, BAK, ZSg. 133/ 27, S. 9; Aussagen Milchs am 8. April 1957, IfZ, ZS 1230 Erhard Milch, GFM, Bl. 2. Laut Milch „hätte Göring die Anlagen zu einem hervorragenden Politiker gehabt und bestimmt einen Außenminister abgegeben, unter dem es nicht zum Kriege gekommen wäre“.

¹³² Christian Frhr. von Hammerstein, Mein Leben (unveröffentl. Manuskript), IfZ, ED 84, S. 107; Hanfstaengl, Hitler, S. 227.

¹³³ Aufzeichnung Mackensens (AA) vom 8. Feb. 1938, PAB, Büro St. S./ Aufzeichnungen über interne Angelegenheiten, Bd. 1.

¹³⁴ François-Poncet (Berlin) an Barthou (Paris) vom 1. Aug. 1934, in: DDF, I/VII, Nr. 39, S. 62.

¹³⁵ Ludecke, S. 676.

¹³⁶ Informationsberichte Dertingers vom 13. u. 17. Juni 1933 und Kauschs Bericht vom 23. Aug. 1933, BAK, ZSg. 101/ 26, Bl. 453, 457, 519, 521.

¹³⁷ Bericht eines V-Mannes der NSDAP-Landesleitung für Österreich vom 4. Mai 1933 an die Reichskanzlei, BAK, R 43 II/ 1475 Österreich, Bl. 232.

fentlichkeit bestand Anlaß, in Göring den eigentlichen „geschäftsführenden Vizekanzler“¹³⁸ zu sehen. Durch seine Vorliebe für öffentliche Auftritte und publikumswirksame Vorstellungen drängte sich Göring vielfach in Repräsentationsaufgaben, die eigentlich von jeher dem Reichspräsidenten und Reichskanzler zufielen. Ermöglicht wurde dies zum einen durch das fortgeschrittene Alter und den gesundheitlichen Zustand Hindenburgs und zum anderen durch Hitlers bekannte Abneigung gegen Repräsentationspflichten, die er gerne an Göring abgab¹³⁹.

Sicherlich kann man dem Urteil zustimmen, daß Göring, obwohl er „Jovialität und menschliche Wärme auszustrahlen wußte, ... ein von maßlosem Ehrgeiz und unverkennbarem Machthunger besessener Renaissance-Typ (blieb), der sich durch Prunksucht und Eitelkeit auszeichnete“¹⁴⁰. Hierbei wird aber übersehen, daß Görings Vorliebe für Orden und Auszeichnungen erst in späteren Jahren eine Manie wurde, in der Anfangsphase des Regimes jedoch einen Bestandteil seiner Auffassung von Staat und politischer Führung darstellte. Bereits auf der Reichsministersitzung am 7. April 1933 brachte Göring einen „Entwurf eines Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen“ ein, der die Zustimmung des Kabinetts fand und den er mit seiner Überzeugung begründete, „daß die Weimarer Republik nicht zum mindesten infolge ihres Mangels an Ehreenauszeichnungen, Orden usw. sowie an der Unfähigkeit, populäre Feiern zu veranstalten, zugrunde gegangen sei“¹⁴¹. Göring glaubte erkannt zu haben, „wie das Volk seine Oberen sehen wolle“¹⁴², und knüpfte hierbei an monarchistische Traditionen an. Es ist nicht zu leugnen, daß er damit Erfolg hatte. Nicht zufällig war Göring der populärste der NS-Führer und wurde in späteren Jahren von Hitler immer wieder bewußt ausgewählt, wenn es galt, der Öffentlichkeit unpopuläre Maßnahmen anzukündigen.

Besonders in der Anfangsphase des „Dritten Reiches“ war Göring Hitlers nützlichstes Werkzeug zur Systemstabilisierung und politischen Machtarrondierung des Nationalsozialismus. Gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Preußischen Ministerpräsidenten war Göring am 11. April 1933 zum Preußischen Innenminister bestellt worden und verfügte dadurch über die wichtigsten innenpolitischen Polizeiorgane des Staates. Die uneingeschränkte Ausweitung der „Schutzhaft“-Bestimmungen und die Einrichtung der ersten Konzentrationslager für politische Häftlinge waren die wichtigsten Instrumente zur Beseitigung politischer Gegner¹⁴³.

Durch Görings außerparteiliche Machtstellung, die sich auf die preußischen Polizeiorgane stützte, spielte er für Hitler eine bedeutende Rolle. Dies demonstrierte sein Eingreifen in die Beseitigung der alten SA-Führung im Juni 1934. Inwieweit Göring anlässlich der Morde an Röhm und dessen Kumpanen in einer eigenmächtigen Auftragsverweiterung die Aktion auf politisch unbequeme Gegner ausdehnte, wie es aus Oppositionskreisen seinerzeit behauptet wurde¹⁴⁴, oder nur als „Sicherheitsventil“

¹³⁸ Kehl, S. 133.

¹³⁹ Krogmann, S. 187. Göring führte nach Hitler die Liste derer an, denen Ehreausschüsse, Ehrenbürgerschaften und Umbenennungen von öffentlichen Gebäuden, Straßen und Plätzen nach seinem Namen angetragen wurden. Mitteilungen des Hauptbüros des Preußischen Staatsministeriums vom Januar 1933 bis Dezember 1935, PAB, Büro RM/ RM 6a Teilnahme von Mitgliedern der Reichsregierung an öffentlichen Veranstaltungen; vgl. auch GStA, Rep. 90 B/ Nr. 66, 80, 87, 92.

¹⁴⁰ Jacobsen, Außenpolitik, S. 359 f.

¹⁴¹ Niederschrift der Ministerbesprechung vom 7. April 1933, BAK, R 43 I/ 1461, Bl. 107.

¹⁴² Diels, S. 88.

¹⁴³ Graf, S. 273 ff.

¹⁴⁴ Gisevius, Bd. I, S. 232 ff., 265; Deutschland-Berichte, Jg. 1934, Nr. 3 (Juni/Juli 1934), S. 270.

Hitlers fungierte¹⁴⁵, ist bislang noch nicht überzeugend geklärt worden. Es war wohl kaum Zufall, daß Hitler die Durchführung der Maßnahmen in Görings Hände legte und ihn später als Retter des Staates präsentierte¹⁴⁶. Görings außerparteilicher Polizeiapparat erwies sich für Hitler als willkommenes Disziplinierungsinstrument gegenüber aufsässigen Parteikadern und sollte gleichzeitig der Reichswehr demonstrieren, daß der Offizier Göring bereit war, ihre Sache gegenüber der Partei zu vertreten. Hitler und Göring zeigten sich der Öffentlichkeit als in einmütiger Geschlossenheit handelnd und gaben einander überschwengliche Dankes- und Treueerklärungen ab¹⁴⁷. Göring mußte sich durch die gemeinsame Aktion mit Hitler in seinem bisherigen politischen Standpunkt bestätigt fühlen. Von daher entstand bei zeitgenössischen Beobachtern nicht von ungefähr der Eindruck, daß die enge Beziehung zwischen Hitler und Göring erst mit den gemeinsam durchgeführten SA-Morden ihren Anfang nahm¹⁴⁸.

Machthöhepunkt und Machtverfall als zweiter Mann im „Dritten Reich“

Bis zum Sommer 1934 war Göring Hitlers Feuerwehr in brenzligen Situationen. Aber Görings Ehrgeiz verlangte Belohnung, und Hitler kam dem frühzeitig nach. Bereits am 5. Mai 1933 war Göring zum Reichsminister für Luftfahrt ernannt worden. Es folgte am 30. August 1933 seine Beförderung zum General der Infanterie. Zwar mußte Göring am 1. Mai 1934 das Preußische Innenministerium an das Reichsinnenministerium abgeben, dafür erhielt er jedoch mit Wirkung vom 3. Juli 1934 das Reichsforst- und Reichsjägermeisteramt im Rang einer Obersten Reichsbehörde. Mit dem Ende des Jahres 1934 endeten auch Görings innenpolitische Säuberungsaktionen zur Beseitigung unliebsamer politischer Gegner. Am 20. November 1934 gab Göring die Führung der Geheimen Staatspolizei an Heinrich Himmler ab. Göring blieb zwar nominell weiterhin Chef der „Gestapo“, deren verantwortliche Führung lag nun jedoch ganz in Himmlers Händen¹⁴⁹.

Der Entzug der Gestapo-Führung zog für Göring eine Verlagerung des Schwerpunktes der politischen Tätigkeiten nach sich. Göring wechselte von der Rolle als Hitlers Polizeiminister in die Rolle des Diplomaten und politischen Repräsentanten der nationalsozialistischen Bewegung. Durch verschiedene Sonderaufträge Hitlers erhielt Göring nun auch politisches Gewicht in der Führung des „Dritten Reiches“. Hitlers Geheim-Erlaß vom 7. Dezember 1934, der die Stellvertreterfrage regelte, und vor allem der Geheim-Erlaß vom 19. Dezember 1934, der Göring zum Nachfolger Hitlers bestellte, signalisierten Görings gewichtige politische Bedeutung in Hitlers Einschätzung. Ende 1934 hatte Göring sein persönliches politisches Ziel, das ihm seit den zwanziger Jahren vor Augen schwebte, erreicht. Er war zweiter Mann im „Dritten Reich“ und hatte die Zuversicht, nach Hitlers Tod die Führung der Regierung des Deutschen Reiches anzutreten.

Noch mehr als bisher fühlte sich Göring nun den täglichen Dingen der organisato-

¹⁴⁵ Fraenkel/Manvell, S. 123.

¹⁴⁶ Speer, Erinnerungen, S. 64.

¹⁴⁷ Hitler-Rede vom 13. Juli 1934 vor dem Reichstag, in: IMG, Bd. 4, S. 594; Domarus, Bd. I, S. 410 ff.; Görings Rede vom 13. Juli 1934 vor dem Reichstag, ebd., S. 424 f.

¹⁴⁸ Thyssen, S. 109 f.

¹⁴⁹ Graf, S. 212 ff.

rischen und politischen Kleinarbeit entrückt. Es begann die Zeit, in der Göring Ämter und Sonderaufgaben wie Orden sammelte, sie aber dann nach einer kurzen, meist stürmischen Anfangsphase sich selbst überließ und dadurch das bestehende Zuständigkeitschaos im Reich noch vergrößerte. Göring widmete sich mit Vorliebe der „Großen Politik“ und bemühte sich, der Öffentlichkeit und seinen Gesprächspartnern zu demonstrieren, daß er allein der „zweite Mann“ im Staate war. Seine Heirat mit der Schauspielerin Emmy Sonnemann am 11. April 1935 trug wesentlich zu dieser Selbststilisierung mit bei. Die „Hochzeit des Jahres“ erregte internationales Aufsehen und bescherte Emmy Sonnemann die Rolle der „First Lady“ des Reiches¹⁵⁰. Der Rahmen der standesamtlichen wie kirchlichen Trauung zeigte stark monarchistische Anklänge und rief die Verwunderung ausländischer Beobachter hervor¹⁵¹. Daß Emmy Göring nie mit politischen Ansprüchen in der Öffentlichkeit auftrat, steigerte ihre Popularität bei der Bevölkerung sowie bei ausländischen Diplomaten. Am 2. Juni 1938 gebar sie Görings einziges Kind, die Tochter Edda.

Mitte der dreißiger Jahre befand sich Göring im Hochgefühl privaten Glücks und politischen Erfolgs. Am 1. März 1935 wurde er zusätzlich zum Reichsminister für Luftfahrt zum Oberbefehlshaber der neugegründeten Luftwaffe ernannt. Göring war damit auch zu einem militärischen Faktor ersten Ranges in der Führung des Reiches geworden und repräsentierte die Luftwaffe als jetzt selbständigen dritten Wehrmachtsteil neben Heer und Marine. Darüber hinaus stärkte der Aufbau der Luftwaffe Görings persönliche Macht und politische Bedeutung. Dies erleichterte sein Eindringen in außenpolitisches Terrain und motivierte seine Beschäftigung mit wirtschaftspolitischen Fragen und Zuständigkeiten.

Göring war bereits 1933 dreimal in außenpolitischen Missionen nach Italien gereist und mit Mussolini zu politischen Gesprächen zusammengetroffen. Er betrachtete sich daher als außenpolitischer „Spezialbevollmächtigter“ für Italien und demonstrierte durch zwei weitere Rombesuche im Jahre 1937 und längere Italienaufenthalte Anfang 1939 seine Vorliebe für Deutschlands südlichen „Achsenpartner“. Seine Beziehungen zu Mussolini waren jedoch gespannt. Görings zahlreiche Südosteuropareisen schürten immer wieder aufs neue das italienische Mißtrauen gegenüber Görings Politik mit den Ländern der italienischen Einflußsphäre.

Im Mai 1934 startete Göring seine Südosteuropa-Initiative mit einer ausgedehnten Reise zu den Staatsmännern des Donauraums. Er vertiefte seine politischen Kontakte auf einer weiteren Südosteuropa-Rundreise im Mai/Juni 1935. Kürzere Besuche folgten in den Jahren 1936 und 1937. Im Stil Stresemannscher „Mitteleuropa“-Politik versuchte Göring hier imperialistische Expansionskonzepte zu verwirklichen, die eine politische wie wirtschaftliche Durchdringung Südosteuropas zum Ziel hatten.

Görings Südosteuropapläne wurden durch eine aktive Politik gegenüber Polen abgerundet. Ursprünglich ging Görings Eingreifen in die Polenpolitik auf einen direkten Auftrag Hitlers zurück, der Göring im Januar 1935 erstmals zu politischen Gesprächen nach Warschau führte. In der Folgezeit bemühte sich Göring, die politischen Beziehungen zu Polen zu stabilisieren und den östlichen Nachbarn für ein antirussisches

¹⁵⁰ Zur Person von Emmy Sonnemann vgl. Fromm, Eintrag vom 12. April 1935, S. 172 ff.

¹⁵¹ Milchs Tagebucheintrag vom 10. April 1935, BA-MA, Nachlaß Milch N 179/ Nr. 36, Tagebuch 1935; Domarus, Bd. I, S. 500; Krogmann, S. 185; Mosley, S. 239 ff.; Bericht von Phipps an Simon vom 17. April 1935, in: DBFP, 2/12, Nr. 733, S. 925 ff.

Bündnis zu gewinnen. Regelmäßige jährliche Polenreisen dienten diesen Bestrebungen, die erst durch Hitlers Kurswechsel gegenüber Polen zu Beginn des Jahres 1939 unterbunden wurden. Bis zum Zweiten Weltkrieg betrachtete Göring die Ost- und Südosteuropapolitik als seine außenpolitische Domäne. Besonders im Verhältnis zu Südosteuropa präzisierten sich Görings außenpolitische Grundanschauungen, die hier weniger Hitlers nationalsozialistischem Expansionskonzept als vielmehr älterem nationalkonservativem und wirtschaftsimperialistischem Gedankengut verpflichtet waren.

Seit Görings Beschäftigung mit Aufrüstungsfragen der Luftwaffe fanden in seiner Außenpolitik auch wirtschaftspolitische Zielsetzungen eine stärkere Berücksichtigung. Am 4. April 1936 wurde Göring durch Hitler zum „Rohstoff- und Devisenkommissar“ bestellt. Am 18. Oktober 1936 folgte die Ernennung zum „Beauftragten für die Durchführung des Vierjahresplans“. Vom 27. November 1937 bis zum 31. Januar 1938 war Göring sogar kommissarischer Reichswirtschaftsminister. Der Aufbau der „Hermann-Göring-Werke“ seit Juli 1937 zum größten Stahlkonzern Europas demonstrierte Görings wirtschaftspolitische Macht.

Die Verquickung der militärischen, außenpolitischen und wirtschaftspolitischen Zuständigkeiten Görings führte zu einer einzigartigen Stellung im „Dritten Reich“. Durch seine „Überkompetenz“ war Göring seit Mitte der dreißiger Jahre zum „Staat im Staate“ geworden. Sein Aufstieg schien unaufhaltsam zu sein. Anfang 1938 deuteten sich jedoch die Grenzen von Görings politischer Machtausdehnung an. Anlässlich der Entlassung Blombergs und Fritschs aus der militärischen Führung hegte Göring Hoffnungen auf das nun vakante Amt des Reichswehrministers. Hitler machte ihm aber einen deutlichen Strich durch die Rechnung und entschädigte Göring am 4. Februar 1938 lediglich durch die Beförderung zum Generalfeldmarschall.

Die außenpolitischen Triumphe des Jahres 1938 halfen Göring über die Enttäuschung hinweg. Anfang März wurde Görings erstes großes außenpolitisches Anliegen Wirklichkeit, der „Anschluß“ Österreichs ans Deutsche Reich. Göring hatte einen beträchtlichen Anteil am Gelingen dieses außenpolitischen Erfolges und bezeichnete sich mit gewissem Recht später als den „Organisator des Anschlusses“. Beim Zustandekommen des „Münchener Abkommens“ vom September des gleichen Jahres zeigte sich Göring wiederum erfolgreich auf diplomatischer Bühne. Er war mit an den Vorverhandlungen der Vereinbarung beteiligt und äußerte sich befriedigt über das friedliche Gelingen dieser territorialen Revision des Versailler Vertrages. Erstmals wurden hier jedoch Anzeichen offenkundig, daß Görings außenpolitische Marschrouten nicht mehr im bisherigen Maße mit Hitlers forcierter Expansionspolitik übereinstimmte.

Während Göring noch bis zum Sommer 1939 glaubte, daß Hitler zu einer nicht-kriegerischen Pressionspolitik zurückkehren würde, nahm dieser seit Anfang 1939 keine Rücksicht mehr auf Görings mehr gemäßigte außenpolitische Linie. Bei der Besetzung Prags im März 1939 war Göring am politischen Entscheidungsprozeß schon gar nicht mehr beteiligt. Göring wurde von Ribbentrop aus dem politischen Entscheidungszentrum gedrängt, der unbedenklicher als Göring die Risiken eines lokalisierten Krieges für kalkulierbar hielt und hierin mit Hitlers politischer Einschätzung übereinstimmte.

Göring bemühte sich vergebens, durch englische Gesprächspartner internationale Verhandlungen über Hitlers territoriale Expansionsziele herbeizuführen, die nach Gö-

rings Wunschvorstellungen eine Lösung im Stile der „Münchener Vereinbarungen“ ermöglichen sollten. Seit 1935 verfügte Göring bereits über ausgeprägte Kontakte zu britischen Politikern. Im Sommer 1939 erwiesen sich diese Verbindungen jedoch als politisch bedeutungslos und zudem als untauglich, um ernsthafte beiderseitige Gespräche zu initiieren. Nicht nur, weil Görings britische Kontakte lediglich bis zu Politikern der zweiten Garnitur reichten, sondern auch, weil Göring im Foreign Office nie als politischer Faktor ernst genommen wurde, können Görings Bestrebungen lediglich als aussichtslose Versuche einer Englandpolitik gedeutet werden. Die Anzahl der Gespräche, die er insbesondere mit britischen Politikern führte, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es Göring nie gelang, mit Großbritannien und Frankreich ernsthafte und politisch bedeutungsvolle Kontakte herzustellen.

Der Schwerpunkt der Untersuchung über Görings Rolle in der Politik des „Dritten Reiches“ muß daher auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg gelegt werden. Görings politische Entmachtung im Jahre 1939 degradierte ihn zum willenlosen Werkzeug in der Hand seines „Führers“. Der Zweite Weltkrieg markierte Görings persönlichen und politischen Niedergang. Seine Beförderung zum „Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches“ nach erfolgreichem Abschluß des Frankreich-Feldzuges am 19. Juli 1940 war ebenso ein routinemäßiger Akt in Hitlers Herrschaftspraxis wie Görings öffentliche Bestellung zum Hitler-Nachfolger am 1. September 1939 und am 29. Juni 1941. Görings politisches und militärisches Versagen im Verlauf des Zweiten Weltkrieges äußerte sich in einer Kette von Fehlurteilen und -entscheidungen, die zum Teil auf krankhafte Veränderungen von Görings psychischem und physischem Zustand zurückzuführen sind. Erst in den letzten Kriegsmonaten unternahm Göring den schwachen Versuch, dem sinnlos gewordenen Töten durch Verhandlungen mit den alliierten Gegnern ein Ende zu bereiten. Daraufhin enthob Hitler vom eingeschlossenen Bunker der Berliner Reichskanzlei aus am 23. April 1945 Göring aller Ämter und schloß ihn im „Politischen Testament“ vom 29. April aus der NSDAP aus. Neun Tage später begab sich Göring in amerikanische Gefangenschaft.

Seit dem März 1946 hatte sich Göring vor dem Nürnberger Militärgerichtshof zu verantworten. Göring nutzte die vorausgegangenen zehn Monate Haft, um sich von seiner Paracodeinsucht zu kurieren, und zeigte sich im Gerichtssaal zunächst in glänzender Verfassung. In Nürnberg hatte Göring einen Teil seiner ursprünglichen Vitalität und Schlagfertigkeit zurückgewonnen und hinterließ selbst bei der ausländischen Öffentlichkeit einen starken Eindruck. Er präsentierte sich keineswegs als der demütige Verlierer, sondern arbeitete in großsprecherischer Manier an seinem eigenen Denkmal. Am 1. Oktober 1946 befand das Gericht Göring in allen vier Anklagepunkten für schuldig und verurteilte ihn zum Tod durch Erhängen. Am 15. Oktober, in der Nacht vor der geplanten Urteilsvollstreckung, entzog sich Göring dem Spruch der Richter durch Selbstmord in seiner Zelle, hervorgerufen durch eine mysteriöse Giftkapsel, deren Herkunft nie ganz geklärt wurde. Görings letzte Worte im Nürnberger Gerichtssaal hatten in stolzer Überzeugung verkündet: „Das deutsche Volk ist frei von Schuld!“¹⁵²

¹⁵² Zit. bei Haensel, S. 322. Zur Wirkung von Görings Auftreten vor dem Nürnberger Militärgericht vgl. ebd., S. 42 ff.; Gründler/Manikowsky, S. 148–170. Aus dem Blickwinkel eines Beteiligten: Viktor Frhr. von Lippe, Nürnberger Tagebuchnotizen. November 1945 bis Oktober 1946, Frankfurt a. M. 1951, S. 173 ff., 180 ff. („Man muß auch heute Görings Auftreten vollauf bewundern.“ Ebd., S. 185).

II. Hauptfelder und Grundlagen des Machtaufstiegs nach 1933

1. Der preußische Ministerpräsident

Bei der Bildung des Kabinetts Hitler am 30. Januar 1933 waren Franz von Papen zum Reichskommissar in Preußen und Göring zum kommissarischen preußischen Innenminister ernannt worden. Göring verfügte über die preußische Exekutive und vermochte schon im Februar 1933 im größten Land des Reiches die nationalsozialistische Durchsetzung mit der Absicht der nationalsozialistischen Machtmonopolisierung kräftig voranzutreiben. Es war aber zunächst noch offen, wer letzten Endes Herr in Preußen sein würde.

Der durch den Papenschen „Preußenschlag“ am 20. Juli 1932 ausgelöste Verfassungsstreit hatte die „Machtergreifung“ überdauert. Aufgrund des Urteils des Staatsgerichtshofs vom Oktober 1932 amtierten noch immer Vertreter der entmachteten Regierung Otto Braun als legale preußische Repräsentanten sowohl im Reichsrat wie im preußischen Staatsrat. Um diesen für die Nationalsozialisten unerträglichen Zustand zu beseitigen, beantragte der nationalsozialistische Präsident des Preußischen Landtags, Hanns Kerrl, bereits am 4. Februar 1933 im Drei-Männer-Kollegium des Preußischen Staatsrats die Auflösung des Preußischen Landtags und die Abhaltung von Neuwahlen am 5. März. Als dieser Antrag verworfen wurde, setzte Papen als Reichskommissar in Preußen eine erneute, klar verfassungswidrige Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Februar 1933 zur „Wiederherstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen“ durch. Die Verordnung kassierte alle bisherigen, der Regierung Braun noch verbliebenen Rechte und übertrug diese dem Reichskommissar. Der Weg zu Landtagswahlen in Preußen war damit frei. Sie erbrachten den Regierungsparteien (NSDAP und Kampffront Schwarz-Weiß-Rot) auch in Preußen die absolute Mehrheit¹. Damit stellte sich aber auch die Frage, ob Papens Rolle des Reichskommissars in Preußen fortgelten oder auf der Basis der Regierungsmehrheit ein neuer preußischer Ministerpräsident förmlich gewählt werden sollte, wofür sich Göring schon seit langem in Vorschlag gebracht hatte und was seine Haupthelfer, Kerrl sowie der NS-Fraktionsvorsitzende Wilhelm Kube, auch aus eigenem Interesse anstrebten².

Über diese Frage kam es hinter den Kulissen in den vier Wochen nach der Wahl zu heftigen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der NS-Führung³. Hitler hat dabei of-

¹ Ehni, S. 287 f.; Bracher, Stufen, S. 94 f.; Höner, S. 438 ff.; Broszat, Staat, S. 92; Beck, Death, S. 199; Bay, Preußenkonflikt, S. 274 f.; Schulze, S. 778 f.; Morsey, Beginn, S. 88 f.

² Material dazu in: GStA, Preußisches Ministerium des Innern: Staatssekretariat Grauert Rep. 77/ 2 Personalveränderungen 1933–1939.

³ BAK, Sammlung Brammer ZSg. 101/ 26 Berichte Ende Februar–Anfang April. An dem Wahrheitsgehalt als Quelle zweifelt nicht Bracher, Stufen, S. 539.

fenbar zunächst Papen unterstützt, wohl nicht zuletzt, weil er sich, was dessen Stellung in Preußen betraf, dem Reichspräsidenten gegenüber aufgrund der Verhandlungen vor dem 30. Januar 1933 im Wort fühlte⁴. Um seine Position zu stärken, hatte Göring schon vorher Kube zum kommissarischen Oberpräsidenten von Brandenburg und Berlin bestellt und Kerrl das Preußische Justizministerium in Aussicht gestellt⁵.

Während Kube Mitte März in einigen Artikeln öffentlich die Wahl Görings zum preußischen Ministerpräsidenten ankündigte⁶, faßte der neugewählte Landtag am 22. März 1933 einen Beschluß, der die Wahl eines neuen (nationalsozialistischen) Ministerpräsidenten ausdrücklich vorbehielt, aber die Weiterführung der Amtsgeschäfte in Preußen durch die eingesetzten Reichskommissare bestätigte. Wie Georg Dertingers vertraulicher Pressedienst vom gleichen Tag zu berichten wußte, war sich Hitler inzwischen bewußt geworden, daß er in Preußen „mit einem Befehl gegen die Fraktion nicht durchkomme“ und für Papen eine Abfindung durch eine andere Aufgabe finden müsse⁷. Die ohnehin schon eingeleitete Beauftragung Papens mit den Konkordatsverhandlungen in Rom boten sich dabei als Tröstung an⁸. Bis Anfang April hatte sich Hitler aber offenbar in der Preußenfrage noch nicht definitiv entschieden. Erst als Landtagspräsident Kerrl ohne Wissen Hitlers, aber sicherlich nach Absprache mit Göring, für den 8. April eine Sitzung des preußischen Landtags zur Wahl eines neuen Ministerpräsidenten anberaumte, sah sich Hitler zu einer Entscheidung gezwungen⁹. Er ließ die Landtagssitzung abberufen, bestellte aber nun von sich aus am 11. April Göring zum neuen preußischen Ministerpräsidenten unter Beibehaltung seiner bisherigen Befugnisse als preußischer Innenminister.

Es ist offenkundig, daß Göring diese Regelung mit seinen preußischen Helfern gegen Hitlers zunächst erkennbaren Widerstand und gegen dessen Zögern durchgesetzt hat. Nicht zu Unrecht argwöhnte Hitler wohl, daß Göring sich mit Hilfe des preußischen Staatsapparates eine Machtstellung aufbauen könnte, die seinem, Hitlers, unmittelbarem Einfluß kaum noch zugänglich sein würde. Um so mehr versuchte Göring den Konflikt anschließend durch pathetische, in der Presse veröffentlichte Ergebenheitsadressen an Hitler herunterzuspielen¹⁰.

Die Berufung Görings zum Ministerpräsidenten in Preußen war auch deshalb besonders heikel, weil das erst am 7. April erlassene Reichsstatthaltergesetz noch vorgesehen hatte, daß in Preußen der Reichskanzler, d. h. Hitler, selbst die Funktion des Reichsstatthalters ausüben sollte. Um Görings inzwischen erfolgte Ernennung gesetzeskonform zu machen, blieb Hitler nichts anderes übrig, als die ihm aus dem Reichsstatthaltergesetz für Preußen zustehenden Rechte formell an Göring zu delegieren¹¹.

⁴ Bay, Preußenkonflikt, S. 282, Anmerk. 1523.

⁵ GStA, Rep. 77/76 Zentralabteilung: Geschäftsführung Oberpräsident Brandenburg, Bl. 104. Kube war zuvor Oberpräsident von Ostpreußen und der Grenzmark.

⁶ Informationsbericht vom 30. März 1933, BAK, ZSg. 101/26, Bl. 221.

⁷ Informationsbericht vom 22. März 1933, ebd., Bl. 199 f.

⁸ Volk, Reichskonkordat, S. 59; Scholder, Vorgeschichte, S. 535–570.

⁹ Informationsbericht Dertingers vom 4. April 1933, BAK, ZSg. 101/26, Bl. 259. Zu Papens Reaktion und Darstellung der Vorgänge aus seiner Sicht vgl. den Brief von R. Buttman vom 10. Juli 1933, zit. bei Volk, Reichskonkordat, S. 92, Anmerk. 11.

¹⁰ Wolff-Meldung vom 12. April 1933, BAK, R 43 I/2282, Bl. 417 ff. Bracher weist nach, daß bereits Formulierungen in einer Propagandaschrift Görings aus dem Jahre 1933 Rückschlüsse auf die Unfreiwilligkeit von Papens Ämterverzicht zulassen. Bracher, Stufen, S. 287 u. S. 504, Anmerk. 7, S. 539, Anmerk. 164.

¹¹ Dertingers Informationsbericht Nr. 8 vom 27. April 1933, BAK, ZSg. 101/26, Bl. 287–297.

Göring war sich seiner Sache in der Preußenfrage offenbar so sicher gewesen, daß er an dem entscheidenden Tag gar nicht in Berlin blieb, sondern seinem Konkurrenten Papen auf dessen Romreise folgte¹². In Rom erfuhren am 11. April 1933 nacheinander Göring und Papen in Telegrammen des Auswärtigen Amtes von der Neuregelung der preußischen Führungsverhältnisse¹³. Göring wußte sehr wohl, weshalb er die Funktion des Ministerpräsidenten in Preußen angestrebt hatte. Das preußische Staatsministerium wurde künftig seine zentrale Macht- und Schaltstelle, in der die Fäden seiner vielfältigen Aktivitäten zusammenliefen.

Die Entlassung der Kommissare des Reiches¹⁴, der Erlaß über die Beamtenernennungen in Preußen und die Ernennungen der ersten preußischen Minister¹⁵ waren Maßnahmen von weitreichender Bedeutung für Görings Machtkonsolidierung. In wichtigen preußischen Ämtern fanden sich sehr bald die Männer wieder, die Görings preußische Pläne schon vor der „Machtergreifung“ unterstützt hatten: Hanns Kerrl wurde preußischer Justizminister, Bernhard Rust als preußischer Kultusminister bestätigt, Wilhelm Kubes Befugnisse als Oberpräsident wurden auch auf die Grenzmark Posen-Westpreußen ausgedehnt, und seinem Mittelsmann in Italien, Philipp Prinz von Hessen, besorgte Göring umgehend das Oberpräsidium der preußischen Provinz Hessen-Nassau¹⁶. Seiner eigenen Auffassung zufolge stand Göring nunmehr der Landeskirche vor¹⁷ und war für das Oberpräsidium der Rheinprovinz zuständig¹⁸.

Die Machtkonsolidierung in Preußen und die Sicherstellung seiner Position als Reichsminister veranlaßten Göring zu einer enthusiastischen Treueerklärung gegenüber Hitler. Am 18. Mai 1933 bekundete er vor dem preußischen Landtag, daß Hitlers Wille sein Wille geworden sei. Göring hob hervor, daß er die preußische Staatsführung „in erster Linie als treuester Paladin seines Führers Adolf Hitler“ übernehme¹⁹.

2. Italienmissionen

Schon bald nach der nationalsozialistischen Machtübernahme versuchte Göring sich in der Außenpolitik. Das erste Feld war dabei Italien, wo er sich schon vor 1933 als Hitlers Mittelsmann zu Mussolini betätigt hatte. Wegen Görings Intervention in den deutsch-italienischen Beziehungen kam es bereits im Februar 1933 zu einer ersten Auseinandersetzung zwischen ihm und Außenminister Neurath¹.

¹² Schreiben Orsenigos an Pacelli vom 24. März 1933, in: Volk, Akten, Nr. 1, S. 3 ff.

¹³ Zum Wortlaut vgl. BAK, R 43 II/ 1363a, Bl. 5 f.

¹⁴ Görings Runderlaß vom 3. Mai 1933, in: Ursachen, Bd. 9, S. 291.

¹⁵ Erlaß über Beamtenernennungen in Preußen vom 22. April 1933, BAK, R 43 I/ 2282, Bl. 525; Wolff-Nachrichten vom 22. April 1933, ebd., Bl. 419.

¹⁶ Sitzungsbericht des Preußischen Staatsministeriums vom 29. Mai 1933, GStA, Rep. 90/ Nr. 404, Bl. 330 ff. Gegen die Amtseinführung von Hessens gab es zahlreiche Proteste seitens der SA, vgl. das Protokoll der Sitzung der Reichstagsfraktion der SPD vom 10. Juni 1933, zit. bei Matthias/Morsey, S. 262.

¹⁷ Wolff-Nachrichten vom 19. Okt. 1933, PAB, Pol. Abt. II/ Vatikan Politik 2 Nr. 1, Bd. 11, Pag. E 580 070.

¹⁸ Schriftwechsel Rosenbergs mit Göring, BAK, Kanzlei Rosenberg NS 8/ 167 Schriftwechsel Göring, Bl. 145 ff.

¹⁹ Ursachen, Bd. 9, S. 114. Göring beschrieb hier sein Verhältnis zu Hitler mit einem Zitat, das früher auf Gregor Straßer angewendet wurde. Vgl. Stachura, Strasser, S. 111.

¹ Renzetti-Bericht vom 5. Feb. 1933, in: De Felice, S. 254; zum Verhältnis Göring-Neurath Anfang 1933 vgl. Heineman, S. 73 f.

Gegenstand der Kontroverse war der außenpolitische Kurs, den das neue Kabinett Italien gegenüber einschlagen sollte. Bei der Eröffnung einer Ausstellung der modernen italienischen Kunst am 15. Februar im Kronprinzenpalais in Berlin gab Göring in Anwesenheit des italienischen Botschafters bei der Eröffnungsansprache eine „Liebeserklärung an Italien“ ab². Göring betonte, daß „der Faschismus ... in seiner geistigen und weltanschaulichen Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung aufs engste verwandt (sei)“³. Die „überschwenglichen politischen Ausführungen des H. RM Göring“⁴ wurden im Auswärtigen Amt als völlig deplaziert mit Empörung zur Kenntnis genommen. Beruhigend wirkte allerdings die Tatsache, daß der italienische Botschafter Cerruti mit einer vorbereiteten, rein kulturpolitischen Rede geantwortet hatte. Auch die italienische Presse, die Görings Ansprache ausführlich wiedergab, wobei der Passus über die Notwendigkeit einer künftigen Vertiefung der deutsch-italienischen Beziehungen wörtlich zitiert wurde, enthielt sich jeden Kommentars⁴.

Der Auftakt: Die Romreise Ostern 1933

Trotz der italienischen Zurückhaltung trat Göring bereits im März mit Plänen für eine Romreise an die Öffentlichkeit. Es ging ihm dabei, wie schon angedeutet, auch darum, seinen Rivalen Papen, der wegen der Konkordatsfrage nach Rom zu reisen hatte, dort nicht allein das Feld zu überlassen. Da Göring keine offizielle Einladung der italienischen Regierung besaß, deklarierte er seine Reise als Erwiderung des privaten Besuchs, den Luftmarschall Balbo Göring im Dezember 1932 abgestattet hatte⁵. Das Auswärtige Amt dementierte offiziell jede politische Bedeutung des Besuchs und verbreitete die Version, daß es dabei „um die Luftschiffahrtsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien“ gehe⁶. Mussolini wertete Görings Besuch eher unfreiwillig dadurch auf, daß er am 28. März dem deutschen Botschafter Hassell gegenüber auf die Möglichkeiten der „Zusammenarbeit in der Luftwaffe, die für beide Länder im Grunde am wichtigsten“ sei, hinwies⁷. Auch das Reichswehrministerium zeigte sich über Görings Reiseabsichten beunruhigt. Um sich die Angelegenheit der Luftfahrt nicht ganz aus der Hand nehmen zu lassen, versuchte man, Oberst Bohnstedt, den neuen Chef des Luftschutzamtes im Reichswehrministerium, Göring als amtlichen Begleiter mitzugeben, was von Göring jedoch verhindert wurde⁸.

Einen zusätzlichen politischen Aspekt erhielt die Reise durch das italienische Projekt eines Viermächtepaktes zwischen Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien, das der italienische Botschafter Cerruti am 14. März Neurath angetragen hatte. Während sich das Auswärtige Amt diesem Vorschlag gegenüber eher zurückhaltend verhielt, begrüßte ihn Hitler in seiner Reichstagsrede vom 23. März enthusiastisch. Für Göring war dies ein weiterer Anreiz, als Wegbereiter einer deutsch-italienischen

² Artikelüberschrift im „Vorwärts“ v. 15. Feb. 1933, PAB, Büro St.S./RM Schriftwechsel mit dem Herrn Reichsminister sowie Aufzeichnungen des Herrn Reichsministers, Bd. 3.

³ Handschriftliche Aufzeichnung von Bülow für Neurath v. 15. (oder 25.?) Feb. 1933, ebd., Bl. E 197 611.

⁴ Hassell (Rom) an das AA v. 17. Feb. 1933, PAB, Deutsche Botschaft Rom/ Paket 691 b, Pol 2a 1 Deutsch-italienische Beziehungen, Bd. 10.

⁵ Milchs Tagebucheintrag vom 10. Dez. 1932, BA-MA, Nachlaß Milch N 179/ Nr. 36, Tagebuch 1932; zum Balbo-Besuch vgl. Petersen, S. 109; zu Görings Form der Selbsteinladung Baur, S. 94 ff.

⁶ Aufzeichnung von Bülow vom 19. April 1933, in: ADAP, C, I/1, Nr. 166, S. 303.

⁷ Hassell (Rom) an das AA vom 28. März 1933, ebd., Nr. 122, S. 226.

⁸ AA-Aufzeichnung vom 3. April 1933, BAK, ZSg. 133/ 27, Pag. D 540 159.

Verständigung im Sinne seines „Führers“ auf sich aufmerksam zu machen. Am 31. März ließ sich Göring von Neurath in die Diskussion um den Viermächtepakt einweisen und mit den nötigen Unterlagen versehen⁹.

Neurath ließ es sich dabei nicht entgehen, Göring über die kühle italienische Reaktion auf seine Selbsteinladung zu unterrichten. Vor allem der deutsche Botschafter in Rom, Neuraths Schwiegersohn von Hassell, hatte empfohlen, den Besuch auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben¹⁰. In den folgenden Tagen ergab es sich, daß vor allem Hassell selbst Görings Reise zu verhindern suchte. Neurath wies Hassell schließlich an, keine weiteren Schritte gegen den Besuch zu unternehmen, da Göring „privatim“ reise¹¹.

Am 4. April wurden die deutschen Botschaften beim Vatikan und in Rom offiziell über den Doppelbesuch Göring–Papen unterrichtet. Am Tage darauf sprach der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl bei Pacelli vor, um die Audienzen beim Papst und Kardinalstaatssekretär Pacelli festzulegen¹². Gleichfalls am 5. April setzte Hassell den italienischen Außenminister Aloisi von der Ankunft der deutschen Minister in Kenntnis. Abweichend von Neuraths Instruktionen bezeichnete Hassell dabei Görings Reise als „offizielle Visite“, während er ankündigte, daß Papen „inkognito ankomme, um mit dem Papst zu verhandeln“¹³. Hassell hatte offenbar eher als Neurath in Erfahrung gebracht, daß es Göring schließlich doch gelungen war, in Rom als offizieller Staatsgast empfangen zu werden, was Neurath am 8. April veranlaßte, Göring noch eine geheime Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes über die Viererpakt-Verhandlungen zu übermitteln¹⁴.

Schon diese Verwirrung über den Status und Zweck der Reise löste im Ausland Spekulationen über den auffälligen Doppelbesuch aus. Dabei stand vor allem Göring im Mittelpunkt des Interesses. Der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, vermutete, daß Hitler seine Abgesandten nach Rom schicke, um das Haupthindernis einer deutsch-italienischen Annäherung, die Österreichfrage, aus dem Weg zu räumen und Mussolini zu versichern, daß sich Österreich nie zu einem Streitpunkt zwischen Deutschland und Italien entwickeln würde¹⁵. Das französische Interesse wurde nicht zufällig auf die österreichische Frage gelenkt. Anfang April hielt sich der österreichische Bundeskanzler Dollfuß ebenfalls in Rom zu Besprechungen auf. Die französische Beunruhigung wegen einer möglichen deutsch-italienischen Annäherung ließ die britische Diplomatie aber unberührt. Hier sah man in Görings Besuch eher eine Möglichkeit, daß die italienische Regierung Göring „den guten Rat“ gebe, die „Exzesse der deutschen Aktionen gegen die Juden“ und die Gegner des Regimes, die in diesen Tagen und Wochen in Großbritannien mit besonderer Entrüstung aufgenommen worden waren, zu mäßigen¹⁶.

Auch die italienische Presse hatte ihre Probleme mit den unerwarteten Gästen, wobei man sich noch am ehesten auf Papens Absichten einen Reim machen konnte. So

⁹ Jarausch, S. 51; Petersen, S. 167.

¹⁰ AA-Aufzeichnung vom 31. März 1933, PAB, Büro RM/ 8 Italien, Bd. 10.

¹¹ Hassells Telegramm an Neurath vom 4. April 1933 mit handschriftlichen Vermerken Neuraths, ebd., Bl. 39.

¹² Volk, Reichskonkordat, S. 93, 223 f.

¹³ Aloisi, Eintrag vom 5. April 1933, S. 106.

¹⁴ Neurath an Göring vom 8. April 1933, PAB, Büro RM/ 70 Kurie, Bd. 3.

¹⁵ François-Poncet (Berlin) an Paul-Boncour (Paris) vom 5. April 1933, in: DDF, 1/III, Nr. 92, S. 168 f.

¹⁶ Simon an Graham (Rom) vom 10. April 1933, in: DBFP, 2/5, Nr. 72, S. 137.

berichtete der „Lavoro Fascista“ vom 8. April, daß Papen, der der katholischen Religion angehöre, im Vatikan über die Rolle der katholischen Bewegung im neuen deutschen Regime verhandele. Über die Hintergründe von Görings Besuch war man hingegen weitgehend auf Mutmaßungen angewiesen und mußte eingestehen, daß hierüber nichts bekannt sei. Man beschränkte sich auf die Mitteilung, daß Göring wahrscheinlich Minister Italo Balbo einen Besuch abstatte, um mit ihm über den zivilen Luftverkehr zu sprechen. Weiterhin glaubte man erfahren zu haben, daß Hitlers Delegierter wichtige Themen mit dem „Duce“ erörtern wolle¹⁷. Ähnlich vage kündigten die deutschen Blätter die Reisen an. Man betonte die „ganz private Form“ der Reise Papens und erwähnte den Vatikan mit keinem Wort. Als Thema von Görings Verhandlungen in Italien wurde nur „die Ausgestaltung der deutsch-italienischen Luftverkehrsbeziehungen“ genannt¹⁸.

Papen traf am 9. April, einen Tag vor Göring, mit der Bahn in Rom ein, während Göring per Flugzeug anreiste, begleitet von seinem Staatssekretär Milch und Hauptmann a. D. Bolle vom Reichskommissariat für Luftfahrt, vom italienischen Luftattaché in Berlin, Oberst Senzadenari, weiterhin von Paul Körner, Görings „Mädchen für alles“ in persönlichen, organisatorischen und politischen Fragen, und seinen Mittelsmännern Renzetti und Philipp von Hessen. Der Besuchsablauf war charakteristisch für Görings spätere Auslandsaufenthalte. Treffen mit den Regierungsspitzen waren bei längeren Auslandsreisen eingebettet in ein lockeres Besuchs- und Erholungsprogramm. Göring pflegte sich auf seinen Reisen Zeit zu nehmen, besuchte öffentliche Veranstaltungen, zeigte sich auf der Straße nicht unnahbar und tat alles, um sich in Szene zu setzen. Seine Offenheit gegenüber der Presse war sprichwörtlich. Immer fand er passende Worte, um sich als Freund des italienischen Volkes herauszustellen.

Aus den verstreuten Quellenhinweisen ergibt sich folgender Ablauf der Reise Görings¹⁹:

10. 4. Ankunft in Rom

11. 4. erste Unterredung mit Mussolini; abends Diner in der Deutschen Botschaft mit Mussolini

12. 4. Audienz beim Papst und bei Pacelli; anschließend Frühstück bei Mussolini

13. 4. gemeinsamer Presseempfang Görings und Papens; Kranzniederlegungen; abends Diner bei Balbo

14. 4. bis

17. 4. Flug Görings nach Neapel und Sizilien zu Besichtigungen

17. 4. abends Diner in der Deutschen Botschaft beim Hl. Stuhl

18. 4. Audienz beim italienischen König; Göring und Mussolini gemeinsam auf der parlamentarischen Handelskonferenz; abends Göring und Papen gemeinsam zu Gast bei der „Deutschen Vereinigung Roms“

19. 4. Flug nach Mailand; Besuch einer Mustermesse

20. 4. Rückflug nach Deutschland.

¹⁷ „Lavoro Fascista“ und „Piccolo“ vom 8. April 1933, PAB, Deutsche Botschaft beim Hl. Stuhl/ Nr. 202 Besuche ab April 1933, Bd. 1.

¹⁸ Presseschau in PAB, Pol. Abt. II/ Vatikan Pol. 2, Bd. 4.

¹⁹ Die wesentlichsten Stationen sind aufgeführt in Hassells Bericht an das AA vom 20. April 1933, PAB, Pol. Abt. II/ Italien Politik 2, Bd. 8, Bl. 101–106.